

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 279. Redaktions-Zersprecher No. 52.

Donnerstag, den 19. Juni.

Verlag-Zersprecher No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Wann finden die nächsten Reichstagswahlen statt?

Durch einen großen Theil der Presse ist eine Mittheilung gegangen, wonach die Legislaturperiode dieses Reichstags nicht fünf Jahre nach seiner Wahl am 14. Juni 1898, sondern erst fünf Jahre nach seinem Zusammentritt am 5. Dezember 1898 zu Ende gehe. Diese kurze Notiz enthält drei Irrthümer. Zunächst haben die Reichstagswahlen nicht am 14., sondern am 16. Juni 1898 stattgefunden. Zweitens ist der Reichstag nicht am 5., sondern am 6. Dezember 1898 zusammengetreten. Und drittens endlich wird nach nahezu allgemein geltender Anschauung der Anfang der Legislaturperiode vom Tage der Wahl des Reichstags und nicht von dem des Zusammentritts an gerechnet, so daß mithin die diesmalige X. Legislaturperiode des Reichstags am 16. Juni 1903 abläuft.

Im Uebrigen ist diese Streitfrage, ob die Legislaturperiode mit den Wahlen oder mit dem Zusammentritt einsetzt, bisher vor jedem Beginn einer neuen Legislaturperiode aufgeworfen worden. Die Reichsverfassung selbst besagt hierüber nichts. Art. 24 der Reichsverfassung besagt nach der Verfassungsänderung vom 19. März 1888, welche die dreijährige in fünfjährige Legislaturperioden verwandelte, lediglich, daß die Legislaturperiode des Reichstages fünf Jahre dauert. Nun giebt es in der That einzelne Staatsrechtslehrer, wie Bornhauf, v. Stengel und Arndt, welche den Beginn der Legislaturperiode auf den Tag der Sessionseröffnung verlegen. Aber die bei Weitem überwiegende Mehrheit der Staatsrechtslehrer, so v. Roerne, v. Seydel, Laband, v. Rohl, Georg Meyer, Born, stellt sich auf den entgegengelegten Standpunkt, der auch in fast alle Lehrbücher des Staatsrechts übergegangen ist, daß die Legislaturperiode des Reichstags mit dem Tag der Wahlen beginnt. So erklärt Seydel: „Die fünfjährige Legislaturperiode des Reichstags ist vom Tage der letzten allgemeinen Wahl, nicht vom Tage der Einberufung zu berechnen, denn mit dem Wahltag beginnt die Abgeordneteneigenschaft.“

Die Vertreter der entgegengelegten Anschauungen berufen sich darauf, daß die preussische Regierung sich noch in den siebziger Jahren in Bezug auf den Landtag auf diesen Standpunkt gestellt habe. Das ist zutreffend, aber was für den preussischen Landtag gelten konnte, gilt noch lange nicht für den deutschen Reichstag; und die Ansicht der preussischen Regierung ist in keiner Weise bindend für die Reichsregierung. Diese hat sich in der That ausdrücklich zu dem entgegengelegten Standpunkt bekannt, denn in der Begründung des Wahlgesetzes für den Norddeutschen Bund hieß es, daß die erste Legislaturperiode des Reichstages am 31. August 1870 ihr Ende erreichte, da die allgemeinen Wahlen für diese Legislaturperiode am 31. August 1867 vollzogen wurden.

Die Thatfachen zeigen auch, daß die Reichsregierung sich stets in diese Auffassung gehalten hat, denn die Wahlen zum Reichstag haben bisher, so weit die Legislaturperiode ihr natürliches Ende fand und der Reichstag nicht der Auflösung verfiel, mit einer Ausnahme sogar fast genau an dem Tage stattgefunden, an dem die entsprechende Anzahl Jahre vorher die Reichstagswahlen stattgefunden hatten, so daß die Regierung hierdurch schon äußerlich dokumentirte, daß die Legislaturperiode mit

dem Wahltermin beginnt. Um dies zu zeigen, geben wir in Folgendem die Tabelle der bisherigen Legislaturperioden des Reichstags wieder:

- I. 3. März 1871 bis 29. Nov. 1873. (Auflösung.)
- II. 10. Januar 1874 bis 22. Dez. 1876. (Schluß.)
- III. 10. Jan. 1877 bis 11. Juni 1878. (Auflösung.)
- IV. 30. Juli 1878 bis 15. Juni 1881. (Schluß.)
- V. 27. Oktober 1881 bis 28. Juli 1884. (Schluß.)
- VI. 28. Okt. 1884 bis 14. Jan. 1887. (Auflösung.)
- VII. 21. Febr. 1887 bis 25. Januar 1890. (Schluß.)
- VIII. 20. Febr. 1890 bis 6. Mai 1893. (Auflösung.)
- IX. 15. Juni 1893 bis 6. Juni 1898. (Schluß.)
- X. 16. Juni 1898 bis ?

Nun eben bis zum Juni 1903, wo diese Legislaturperiode des Reichstags ihr Ende findet. Eben deshalb hat auch die Regierung den Reichstag schon auf den 14. Oktober berufen, damit er, was überhaupt erledigt werden kann, bis zum Juni zu Stande bekommt. Wann jedoch die Neuwahlen stattfinden haben, darüber bestimmt die Verfassung nichts, denn Art. 25 besagt lediglich, daß im Falle der Auflösung des Reichstags innerhalb 60 Tagen die Wahl und innerhalb 90 Tagen der Zusammentritt des Reichstags zu erfolgen hat. Bei dem gewöhnlichen Schluß der Legislaturperiode kommt für die Neuwahlen nur die Bestimmung des Art. 13 in Betracht, wonach die Berufung des Reichstags alljährlich stattfindet. Die nächsten Wahlen haben also so stattzufinden, daß der neue Reichstag noch im Jahre 1903 zusammentreten kann. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die nächsten Wahlen schon im Juni 1903 stattfinden, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß die Ansetzung der Wahlen sich bis zum September hinzieht.

Die deutsche freie Studentenschaft.

Seit einer Reihe von Jahren besteht auf deutschen Hochschulen eine studentische Bewegung, die sich zur Aufgabe stellt, die große Masse der Nichtverbindungsstudenten zu organisiren, um mit vereinten Kräften einer gesunden Reform des akademischen Lebens den Weg zu bahnen. Von Anfang an verkannt und viel bescholten, ist die Bewegung mehr und mehr erstarbt und hat bereits auf 16 deutschen Hochschulen festen Fuß gefaßt. Am 23. bis 25. Mai d. J. tagte in Weimar ein „Kongreß der freien Studenten“ und die ganze Angelegenheit gewinnt auch für die breitere Oeffentlichkeit stetig an Interesse.

Wer in die geschichtlichen Anfänge der Bewegung tiefer einblickt und das moderne Studentenleben näher kennt, der weiß, daß es sich um nichts Geringeres als um eine tiefgreifende sozial-kulturelle Frage handelt, um die Lösung der sozialen Frage der akademischen Welt. Der moderne Versuch ist keineswegs der erste, aber er ist der an innerem Gehalt und Umfang werthvollste und stellt einen bewußt geführten organisirten Kampf dar, dessen Ziel unendlich weiter gesteckt ist als das aller früheren ähnlichen Bestrebungen. Die Dr. Paul Spymann in seiner vortrefflichen Schrift „Die Finkenbewegung, ihr Entstehen und ihre Entwicklung“ (Leipzig 1901, Verlag R. Wacker, Linde'sche Buchhandlung) ausführte, wurde die soziale Ungleichheit innerhalb der Studentenschaft und die Vorherrschaft eines Theiles derselben über den anderen um die Wende des 18. Jahrhunderts zum ersten Male in dem „Comment“ der alten Landsmannschaften in der folgenden schroffen Form aus-

gesprochen: „ein honoriger Student kann weder Antheil noch Stimme bei den öffentlichen Burschen- (Studenten-) Angelegenheiten haben, wenn er nicht Mitglied einer der bestehenden Verbindungen ist.“ Der Seniorenkönig der Landsmannschaften beherrschte die ganze Studentenschaft, gab Befehle oder schaffte sie ab, ordnete Feste an, sprach Verurtheile aus etc. Wer sich an den Comment nicht band, war „Wilder“, „Obffurant“, „Bummler“, „Nameel“, „Finte“, d. h. gegenüber der frischen Falkennatur des Corpsstudenten ein zahmes, feiges Thierchen, dem man nicht mit dem „Schläger“, sondern mit dem „Gezer“ (Reitpeitsche) drohte. Die erste Reaktion gegen die Ansprüche der Landsmannschaften ging zur Zeit der Befreiungskriege von der altburschenschaftlichen Bewegung aus, die, getragen von hohen vaterländischen und sittlichen Idealen, Freiheit und Gleichberechtigung für alle Studenten forderte und die Zusammenfassung aller akademischen Bürger zu einer einzigen „Studentenschaft“, „Burschenschaft“ erstrebte. Dies gelang ihr nicht. Neben den Burschenschaften, die auch den Charakter geschlossener Vereine annahmen, blieben die „Finken“ isolirt. Gelegentlich der Einweihungsfeier des Leipziger Augusteums 1836 sehen wir sie zum ersten Male sich geschlossen gegen die Bergewaltigung durch die Verbindungen erheben. Nach einer vorübergehenden in der Zeitströmung begründeten Reformbewegung im Jahre 1848 traten die Nichtverbindungsstudenten in den 60er Jahren in Freiburg, Göttingen, Jena und Leipzig energischer auf. In stürmischer Studentenversammlung errichtete man ein „permanentes Studenten-Comité“. Eine Zeitschrift, sowie eine Lesehalle wurden gegründet, die Errichtung eines Ehrengerichts und einer Nachweisungsinstitutes zur Verwerthung geistiger Arbeit Studirender angeregt. Nach 1870 verloren sich diese Bestrebungen der studentischen Reformpartei in völliges Dunkel. Der Grund ist vor Allem darin zu finden, daß man über den ferneren Zielen das nächstliegende und nothwendigste: Organisation, Zusammenfassung der Einzelindividuen zu kraftbewußter Einheit, vergaß. An der immer mehr einreichenden Gleichgültigkeit scheiterte die ganze Bewegung, die so ausichtslos begonnen hatte. In den 70er und 80er Jahren verlaßt über Regungen im Kreise der Nichtverbindungsstudenten nichts Bemerkenswerthes. Die Gleichberechtigung mit den Corpsstudenten, die mit ihren festgeschlossenen Verbänden das gesellschaftliche akademische Leben einseitig beherrschten, wurde nicht hergestellt. Inzwischen wuchs die Zahl der Nichtinkorporirten aber beträchtlich, die untergeordnete Stellung gelangte denselben mehr und mehr zum Bewußtsein und einzelne Stimmen verlangten immer energischer und offen eine angemessene Theilnahme am akademischen Leben.

Mit dem Jahre 1892 beginnt der neueste und glänzendste Abschnitt der Geschichte der Nichtinkorporirten. In Berlin setzt zunächst eine „Unabhängigenbewegung“ ein, die aber ruhmlos im Sande verlief, da es an genügendem Solidaritätsgefühl und einer strengen Organisation fehlte. Dagegen entwickelte sich 1892 an der Universität Freiburg in Baden eine Organisation, die sich bis auf den heutigen Tag trefflich bewährt hat. Vier Jahre später entstand die Leipziger Finkenorganisation und seit dem Oktober 1898 entstanden an weiteren 14 Universitäten ähnliche Organisationen, die sich im Jahre 1900 zu einem „Verband deutscher freier Studenten“ zusammenschlossen und auf Verbandstagen

Fenilleton.

Etwas über die Katzen.

Wie es heute noch einerseits viele Personen giebt, die für Katzen eine besondere Vorliebe hegen, während andere sie mit einem fast an abergläubische Furcht grenzenden Abscheu betrachten, so hat auch im Laufe der Jahrhunderte und bei den verschiedenen Nationen die Katze eine sehr abweichende Beurteilung erfahren. Im Mittelalter, der Zeit düstersten Aberglaubens, betrachtete man sie als die Begleiterin Derer, die sich dem Teufel ergeben und die schwarze Kunst ausüben, der Hexen. Lange vor dieser Zeit jedoch gehörte die Katze zu den Thieren, denen es auf Erden am wohlsten ging, wurde sie verehrt, gehegt und gepflegt von dem damals am höchsten civilisirten Volk der Welt, den alten Egyptern.

Weshalb dieses sie mit solcher Ehrfurcht betrachtete, ist nie ganz sicher festgestellt worden, manche meinen jedoch, weil sie sich als eine Vernichterin von Ungeziefer und Reptilien erwieis. War die ägyptische Katze wirklich ein so nützliches Thier, als welches sie dargestellt wird, dann kann man die Sorgfalt, die ihr zu Theil wurde, begreifen. Wie es den Sportsmännern am Nil gelungen ist, das Thier dazu zu erziehen, nicht nur das Wild zu erjagen, sondern es auch aus dem Wasser zu holen, ist schwer zu sagen, aber Darstellungen, die uns aus jenen Zeiten verblieben, beweisen, daß sie derartige Dienste leistete.

Vielfach wird behauptet, daß eine Katze überhaupt nicht dazu zu bringen sei, ins Wasser zu gehen, aber dies ist ein Irrthum, wie so viele Ideen, die bezüglich der Thierwelt vor-

herrschen. Der Tiger ist ein ausgezeichnete Schwimmer, was schon mancher zu seinem Erfahren erfahren, und ebenso kann die Katze, die ja derselben Familie angehört, sehr wohl derartige Künste erlernen, wenn sich die Gelegenheit bietet, sie einen Raub hereinholen oder einer Gefahr entgegen will.

Diana war die Schutzgöttin der Katze. Verschiedene Gründe werden dafür angeführt, weshalb gerade dies Thier dem Mond geheiligt worden. Plutarch zufolge stellte es ein Emblem desselben dar und wurde die Figur einer Katze auf ein Sistrum besetzt, um den Mond zu verkörpern. Die Pupillen einer Katze, so meinte man auch, dehnten sich aus, wenn der Mond zunahm, während sie sich verkleinerten, sobald er wieder abnahm.

Da die Katze von den Egyptern als etwas so Kostbares angesehen wurde, rief ihr Tod natürlich große Trauer hervor und die Familien, welche von diesem Unglück betroffen wurden, zeigten auch alle äußeren Zeichen derselben. Vor dem Begräbnis rasierten sie sich die Augenbrauen ab und begingen dasselbe mit großem Pomp, nachdem das heilige Thier einbalsamirt worden. Wenn irgend möglich, wurde der Leichnam nach Bubastis gebracht, wo er in einem Tempel der Göttin Bastet seine letzte Ruhestätte fand.

Nach jetzt wird das bewußte Töbten einer Katze in Egypten als ein großes Unrecht angesehen, in den guten alten Zeiten (für Katzen) das Vergehen aber, selbst wenn es ein zufälliges war, mit größter Strenge bestraft, d. h. nicht selten mit dem Tode. Wie jedoch bereits oben erwähnt, haben nicht alle die Katze mit derartigster Liebe an und nicht nur im Mittelalter, auch jetzt werden Katzen in den verschiedensten Theilen der Welt von abergläubischen Leuten mit Mißtrauen und Argwohn betrachtet.

In einigen Gegenden meint man, die Katzen hätten die Gewohnheit, in der Gestalt dieser Thiere im Februar auf den Dächern herumzustricken; die armen Katzen werden daher mitleidlos heruntergeschossen. Auch in Deutschland hält man, schwarze Katzen wenigstens, vielfach nicht für ganz geheuer und achtet darauf, daß sie sich nicht den Bettchen junger Kinder nähern, obgleich nicht recht zu verstehen ist, wieso diese gerade durch die Künste der angeblichen Hexen mehr leiden könnten als ältere Leute.

Dagegen gilt in Sizilien die Katze für unantastbar, denn sie ist Sancta Martha geheiligt und wer sie willkürlich tödtet, hat während sieben Jahren durch allerlei Unglücksfälle zu leiden, sodas als „Niese“ dort fast ein so gutes Leben führt, wie einst im alten Egypten. Ein eigenthümlicher Aberglaube herrscht in Ungarn vor; man schätzt dort die Katzen zwar, behauptet aber, daß sie unter normalen Umständen keine guten Mäusefänger sind, sie müßte, um sich dazu heranzubilden, erst einmal gestohlen worden sein.

Daß man den Katzen gar mancherlei gute Eigenschaften zuschrieb, sie für treu und intelligent hielt, geht schon aus den beliebten Kindermärchen, in denen sie eine Rolle spielen, hervor. In keiner dieser Erzählungen, die doch das junge Gemüth beeinflussen, ist dem Hunde eine Stellung eingeräumt, wie sie der gefieste Kater in dem reizenden Märchen hat, und die Geschichte von Dick Whittington und seiner Katze wird in manchem Kinderherzen den Wunsch erregt haben, auch einmal ein derartiges Thier zu besitzen. Dennoch wird der „treueste Freund des Menschen“ auch wohl stets der Liebling desselben bleiben und diejenigen, die der Katze den Vorrang geben, immer zur Kinderheit gehören.

in Wittenberg, Berlin und Weimar feste Grundlagen für Organisation und Aufgaben der freien Studenten schufen.

Die Organisation einer so bunt zusammengewürfelten Menge und die juristische Konstruktion der Vertretung derselben verursachte viel Arbeit, kann aber heute als befriedigend gelöst bezeichnet werden. In der Regel besteht ein 5-gliedriges Präsidium und eine General-Versammlung, ein „Weiterer Ausschuss“ und zahlreiche wissenschaftliche, künstlerische und gesellschaftliche Abteilungen ohne Vereinscharakter, d. h. ohne bestimmten Mitgliederkreis, ohne Pflichten und Zwangsbeiträge; Alles beruht auf dem Grundsatze der Freiwilligkeit. Um das sogenannte „Vertreterprinzip“ wurde heftig gekämpft, in den Jahren 1897-98 entbrannte in Leipzig eine heftige Polemik, der eine Reihe von Streitschriften folgte. Das Präsidium der Leipziger Finkenchaft verfolgte den Standpunkt, daß es alle diejenigen vertritt, die zu keiner studentischen Vereinigung der Universität Leipzig gehören. Da jedoch einige Finken erklärten, daß sie nicht vertreten sein wollten, beschränkte der Universitätsrektor die Befugnisse des Präsidiums auf die Vertretung derjenigen Studierenden, die entweder einen Mitgliederbeitrag an die Finkenchaft zahlten oder sich bei öffentlichen Veranstaltungen ihr anschließen. Diese Bestimmung ist seitdem wieder aufgehoben worden und die wohl nur noch wenig umstrittene Auffassung ist die folgende: Die Finkenchaft ist gleich Studentenschaft minus Korporationen. In der General-Versammlung hat jeder Finkte aktives und passives Wahlrecht, er kann wählen und kann gewählt werden. Wer nicht in der Versammlung erscheint, übt einfach Stimmenthaltung aus, begiebt sich freiwillig des Rechts, mitzuwählen, wird aber nichtsdestoweniger vom Präsidium vertreten und kann ebensowenig hinterher fordern, nicht vertreten zu werden, wie der sich der Parlamentswahl enthaltende Bürger erklären kann, das Parlament vertritt nur die aktiven Wähler.

Die Bewegung der deutschen freien Studenten hat damit eine Art formeller Gleichberechtigung der organisierten und der unorganisierten akademischen Bürger herbeigeführt. Auch der „vierte“ Stand des akademischen Lebens wird heute bei öffentlichen studentischen Angelegenheiten vertreten und jeder kann sich ohne enge Schranken der Abstammung, Religion und politischen Richtung in den freien Abteilungen, deren solche für Geistes-, Literatur, Musik, Natur-, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Schachspiel, Radfahren, Fußwanderung, Amateurphotographie u. dergl. bestehen, seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechend betätigen. Neben der Thätigkeit der Abteilungen, die mitunter schon Bemerkenswertes leisteten (wir erinnern an die von den Charlottenburger Finken veranstaltete Amateurphotographie-Ausstellung 1901 und die „Mäuser-Aufführungen“ der Leipziger Finken), kommt noch die Sozial- und Wirtschaftspolitik der freien Studenten in Betracht. Sauf- und Duellzwang sind abgeschafft, studentische Arbeits- und Vermittlungsstellen, Arbeiter-Fortbildungskurse u. dergl. eingerichtet, Studentenheime und Kaffinos, sowie allgemeine Ehrengerichte werden angestrebt. So ist die deutsche freie Studentenschaft eine mit hoher Bemühtung und Freude zu begründende Reformpartei großen Stiles, deren frisch pulsirendes Leben noch manch schöne Frucht zu zeitigen verspricht. H. B.

Deutsches Reich.

* Die Verwendung von Präservatol ist neuerdings in einem Prozeß in Lüneburg straffrei geblieben. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ stellt fest, daß die Freisprechung erfolgt ist, weil der Richter sich außer Stande fühlte, zwischen zwei widerstreitenden Sachverständigen-Gutachten zu entscheiden, für ihn daher ein non liquet vorlag. Gleichzeitig warnt das offiziöse Blatt davor, aus diesem Freispruch Rückschlüsse auf die Wirksamkeit des Präservatols zu ziehen, und schreibt: Wenn einzelne Interessenten sich verleiten lassen sollten, die am

Aus Kunst und Leben.

* Die Lebensfähigkeit des Herzens. Physiologen und Ärzte betrachten seit einiger Zeit das Herz als denjenigen Bestandteil des Körpers, der im Tode zuletzt stirbt. Für diese Behauptung bieten ja die Herzen niederer Kaltblüter anschauliche Beispiele: Das ausgeschnittene und aufgehängte Froschherz schlägt, so lesen wir in der „Tägl. Rundsch.“, Tage lang weiter, wenn es nur gegen Austrocknen geschützt wird; Schildkrötenherzen hat man bei günstigen Bedingungen zehn bis zwölf Tage lang und länger außerhalb des Körpers schlagen sehen. Die Lebensfähigkeit des Warmblüterherzens ist natürlich nicht so groß; aber sie ist doch bei Weitem größer, als man gemeinhin bisher vermutet hat. Roussieu beobachtete bei der Leichenschau einer hingerichteten Frau, daß deren Herz 20 Stunden nach der Hinrichtung noch Bewegungen erkennen ließ. Ähnliches sahen Magnard und Luge am Herzen eines Hingerichteten, dessen Leichenchau 20 Minuten nach der Hinrichtung begann; jede Herzbewegung hörte hier jedoch schon eine Stunde nach dem Tode auf. Vulpian sah 93 1/2 Stunden am Hundherzen nach dem Tode noch Pulsschläge. Dabei ist der Stillstand des Herzens noch nicht als unwiderrufliches Merkmal für vollständiges Todtsein zu betrachten. Denn Hebon und Ellis konnten das Herz eines Hingerichteten noch wieder zum Schlagen bringen, wenn sie, nachdem fast schon jede Bewegung an ihm aufgehört hatte, erwärmtes Blut in die Kranzgefäße und Vorhöfe spritzten. Das Verfahren, im ausgeschnittenen Herzen durch Pumptorrichtungen einen Kreislauf künstlich zu unterhalten, hat die Feststellung ermöglicht, daß auch das Warmblüterherz nach dem Tode noch überraschend lange am Leben zu erhalten ist. Nach den bisherigen Erfahrungen brauchte man sich mit der Einleitung der künstlichen Blutdurchströmung gar nicht einmal besonders zu beeilen; in der Regel läßt sich zwei Stunden nach dem Tode des Thieres das herausgeschnittene Herz noch wieder zum Leben erwecken. Die Flüssigkeit, die man künstlich im Herzen und dessen Ernährungsgefäßen kreisen läßt, braucht nicht einmal Blut zu sein; selbst physiologische Kochsalzlösung hält das Herz in Gang, doch erschlafft es dabei schnell. Dagegen vermag eine künstliche salzige Flüssigkeitsmischung, die viel Sauerstoff enthält und gehörig warm gehalten wird, ein ausgeschnittenes Kaninchenherz

1. Oktober in Kraft tretenden Verbote außer Acht zu lassen, so würden sie sich unvermeidlich empfindliche Strafen zuziehen.

* Rundschan im Reiche. Das Gerücht von der Mandatsmüdigkeit des Abg. Bassermann, der 1898 für Jena gewählt worden ist, hat, nach der „Jenaischen Ztg.“, seinen ernsthaften Hintergrund. Es sei vermutlich entstanden durch eine Aeußerung des Abg. Bassermann in privatem Kreise, daß es immer größere Schwierigkeiten und Opfer verurfache, ein Reichstagsmandat regelmäßig auszuüben. — Wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, ist der Chefredakteur der „Hutmacher-Zeitung“, Dr. Haffe, vorgestern in Berlin gestorben. — Dasselbe Blatt meldet aus Oldenburg: Der frühere oldenburgische Finanzminister Heumann ist vorgestern gestorben.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Wie der „Daily Express“ aus Wien meldet, hat die Wiener Polizei außerordentliche Maßregeln für die Sicherheit des Kaisers Franz Josef getroffen. Die Polizei hat Informationen erhalten, daß italienische Anarchisten eine Verschwörung gegen das Leben des Kaisers angezettelt und einen ihrer Genossen, einen in Wien befindlichen Schneider, mit der Ermordung des Herrschers beauftragt haben. Kaiser Franz Josef werde über die Sache in Unkenntnis gehalten. — Der böhmische Landtag wird für den 21. Juni, der galizische für den 23. Juni einberufen.

* Spanien. Die Spannung zwischen dem 16-jährigen Könige und dem General Weyler sind, so schreibt man der „Tägl. Rundsch.“ aus Madrid, dank des Eingreifens der Königin-Mutter glücklich beigelegt worden. Der König hatte gleich nach seiner Thronbesteigung gerade dem Kriegsminister Weyler gegenüber Zeichen von demonstrativ gesuchter Unabhängigkeit gezeigt, die diesen umso mehr verdrossen, als der junge König natürlich nicht aus eigener Eingebung und Initiative gehandelt, sondern — nach Weylers Meinung und auch der anderer Leute — von Feinden des Generals in der Umgebung des jungen Königs aufgefächelt war. Letztere sollen nun entfernt worden, aber dieser Anfang wird nicht ohne ernste Besorgnis von denen betrachtet, die den Einfluß kennen, den Intriguen am Hofe von Madrid stets gespielt haben, besonders wenn, wie jetzt wieder, weiter Spielraum für sie vorhanden. Sagasta lehnte diesmal jede Vermittlung ab.

Nach Beendigung des Freiheitskrieges.

Um Krüger einen Besuch abzustatten, werden außer Louis Botha, Delarey und Dewet auch General Lukas Meyer und Staatssekretär Reich nach Europa kommen. Es heißt, daß sie den Auftrag haben, den früheren Präsidenten zu veranlassen, den Vertrag von Pretoria anzuerkennen und auf sein Gut bei Rustenburg zurückzukehren.

Erinnerungen Dewets verbreitet „Reuters Bureau“ aus Bloemfontein. „Weder Dewet noch Steyn wurden während des Krieges auch nur einmal verwundet. Dewet verbrachte nur zehn Tage des Feldzuges in Gesellschaft seiner Frau und sah sie in den letzten zwei Jahren überhaupt nicht. In vielen Theilen der Oranje-Kolonie litten die Buren zuletzt stark durch Mangel an Lebensmitteln. Sie lebten hauptsächlich von Fleisch und „Meaties“. Brod, Salz und Zucker besaßen sie nicht, dagegen hatten sie viel Honig und machten sich Kaffee aus Kaffertorn und Mealties. In Transvaal wurde Kaffee aus den Wurzeln eines gewissen Waldbaumes hergestellt. Die Buren behaupten, daß dieser Kaffee ein ausgezeichnetes Ersatz für Java-Kaffee sei. Die letzten Treiben im Nordosten der Oranje-Kolonie raubten den Buren sämtliche Nahrungsmittel. Dewet schlief niemals in Farmgebäuden, da er befürchtete, gefangen zu werden. In einem seiner letzten Armeebefehle verhängte er eine Strafe von 10 Schlägen oder 25 Peitschenhieben über jeden Burgher, der in einem Hause schlafend gefunden würde. Dewet erzählt viele interessante Einzelheiten. Die Kommandos schliefen niemals zwei Nächte hintereinander an demselben Plage. Auf diese Weise erschwerten sie den englischen Truppen so sehr erfolgreiche nächtliche Ueberfälle. Der Nachrichtendienst war ganz vorzüglich. Die Rundschafter, oder, wie die Buren sie nennen, die Spione, waren so gut aufgestellt, daß, sobald eine englische Kolonne

oder ein Wagenzug sich in Bewegung setzte, sämtliche Kommandos in einem Umkreise von 70 Meilen dies an demselben Tage erfuhren. Dadurch hatten sie Zeit, abzuziehen oder sich auf einen Angriff vorzubereiten. Die Nachricht über die Marschrichtung englischer Kolonnen wurde von Kommando zu Kommando weitergegeben, sodah alle Kommandos sehr schnell über Bewegungen der Engländer unterrichtet wurden. Der Sjambof wurde von den Kommandanten häufig gebraucht, um zaghafte Burghers in die Kampflinie vorzubringen. Sein Gebrauch hatte einen viel größeren moralischen Erfolg, als jede andere Strafe. Die Burghers hielten es für eine Erniedrigung, gesjambolt zu werden. Die längste Wunde, die durch ein Gewehrgehösch verursacht wurde, war wohl die, die ein Burgher von Bredefort davontrug. Der Mann lag flach zwischen den Schienen der Eisenbahnlinie zwischen zwei Blockhäusern. Er erhielt einen Schuß von dem hinter ihm gelegenen Blockhaus. Das Geschösch schlug in den Fuß ein und ging dann durch das ganze Bein durch und blieb in der Hüfte stecken. Der Mann blieb mehrere Tage ohne ärztliche Hilfe auf dem Belbt liegen. Er wurde dann in die englischen Linien gebracht. Den Gebrauch seines Beines hat er verloren.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. Juni.

— Königliche Schauspiele. Das letzte Auftreten des Fräuleins Kaufmann vor ihrem Scheiden aus dem Verbände des Königlichen Theaters findet am 20. Juni e. St. statt, und hat die Königl. Intendantur, vielfachen Wünschen entsprechend, anstatt der auf dem Spielplan stehenden Vorstellung „Die lustigen Weiber von Windsor“ Rossinis „Barbier von Sevilla“ angefügt, in welcher Oper die liebenswürdige Künstlerin sich als „Rosine“, eine ihrer hervorragendsten Rollen, dem hiesigen Publikum verabschieden wird.

— Preisanschreiben. Der „Verein Frauenbildungs-Frauenstudium“ erneuert sein Preisanschreiben zur Erlangung einer Schrift über die Frauenbewegung zu Propagandazwecken. Diese Schrift soll in Katechismus- oder Thesenform Entstehung, Entwicklung, gegenwärtigen Stand und Ziele der deutschen Frauenbewegung, sowie deren Berechtigung kurz und klar darlegen. Der Preis, der 1000 Mark beträgt, kann ganz oder getheilt zuerkannt werden, wofür die Schrift Eigentum des Vereins wird. Die Arbeiten sind, mit einem Kennwort versehen, bis zum 1. Januar 1904 an die Schriftführerin der Kommission einzusenden, ein geschlossener Briefumschlag mit gleichem Kennwort hat Namen und Adresse des Verfassers zu enthalten. Nähere Auskunft ist bei den Mitgliedern der Kommission: Marie S. v. Hellendorff, Schriftführerin, Weimar, Aderswand 13; Fanny Böhringer, Rannheim; Dr. Anna v. Doering, Wiesbaden, Dr. Richard Knittel, Karlsruhe in Baden und Dr. Selma v. Vengelsfeld, Weimar, zu erhalten.

— Irrfahrten einer Irrenjungen. Aus einer Anstalt in Weilmünster entlieh am Sonntag eine Irrenjunge, ein 40-jähriges Fräulein, das dort interniert gewesen war. Sie machte sich zu Fuß von Weilmünster auf den Weg nach Frankfurt und wählte stets die Wege durch den Wald, damit man sie nicht entdecke. Dabei verirrete sie sich und mußte eine ganze Nacht während eines schweren Gewitters im Walde zubringen. Ein Arzt hatte sie schließlich unterbringen und dann der Irrenanstalt wieder zuführen lassen.

N. Viebrich, 18. Juni. Beim Sandbaggern an der Amöneburg wurde ein menschlicher Oberkörper zu Tage gefördert, welcher schon viele Jahre im Sande gelegen haben muß, da derselbe fast ganz versteinert war. Kopf und Gliedmaßen fehlten daran. — Auf der Waldstraße kam es gestern zwischen mehreren Weibern wegen Kindern zu einer Keilerei, bei welcher Rücken- und Hausgeräthschaften aller Art eine Hauptrolle spielten. Es setzte bald blutige Köpfe und die Polizei mußte einschreiten, um die kampfwütigen Weiber auseinanderzubringen. Ein gerichtliches Nachspiel wird nicht ausbleiben. — Raum reifen die Kirschen, da wird auch schon wieder über verschiedene Baumplündereien geklagt. So wurden einem Gärtner auf der Adolfshöhe die ganzen unteren Äste eines vollhängenden Kirschenbaums in seinem umjanteten Garten abgehoben und sammt den Kirschen gestohlen. Der Besitzer legte sich auf die Lauer und gelang es ihm auch, an einem der

mehrere Stunden (selbst 12 Stunden) am Leben zu erhalten. Der Herzschlag verläuft dabei ebenso regelmäßig und kräftig, als bei der Speisung mit warmem Blut. Es ist klar, daß verarbeitete Versuche für das Studium der Ernährung und Erkrankung des Herzmuskels, die die größte Bedeutung haben; die grundlegenden Versuche, welche Einwirkung Wärme und Kälte, Elektrizität, Druck und Stoß und sonstige mechanische Reizung auf das Herz ausüben, lassen sich dadurch auf das Genaueste studiren; ja selbst die Wirkung, wie die Reizung der beiden großen Herznerven (Sympathicus und Vagus), die Verschleuniger oder Verlangsamter des Herzschlages sind, läßt sich auf diese Weise veranschaulichen. Und ganz besonders werthvoll sind die beim Anhalten der Herzthätigkeit und deren Erneuerung nach mehr oder weniger langer Pause auftretenden Erscheinungen des Absterbens und Wiedererlebens. Stirbt das Herz ab, so schlägt es zunächst langsam, dann tritt die erste kurze Pause ein, darauf folgt ein einmaliger sehr starker Herzschlag; diesem folgen noch eine Reihe schwacher Schläge, darauf steht das Herz endgiltig still, nur die Vorhöfe ziehen sich noch einige Zeit tastmäßig zusammen, dann stehen auch sie still. Wird nun ein detartirtes Herz wieder zum Leben erweckt, so beginnt zuerst ein leises, schwaches und unregelmäßiges Zusammenziehen an den Mündungen der beiden großen Hohlvenen; diese Bewegungen nehmen stetig an Stärke zu, sie geben auf die Vorhöfe und die rechte Herzkammer über, und schließlich kommt das ganze Herz wieder in schlagende Bewegung. Wie groß die Lebensfähigkeit eines Säugthierherzens ist, zeigen Versuche von Dr. Kullabto, Privatdozenten in St. Petersburg, deren Ergebnisse in Pflügers Archiv veröffentlicht sind. Er beobachtete ein Kaninchenherz 44 Stunden lang im Eisfrank und es gelang ihm also nach einer Pause vollkühnigen Stillstandes von fast zwei Tagen, es noch wieder zum Schlagen zu bringen, worauf es noch mehr als drei Stunden schlug. Das ist eine außerordentlich wichtige Thatsache. Sie beweist, daß Unterdrückung der Lebensfähigkeit durch Abkühlung, Stoffwechselverzögerung, Vergiftung oder chemische Veränderung der Umgebung nicht unbedingt den Tod des Herzens nach sich ziehen muß. Die Versuche zur Wiederbelebung versprechen nach diesen Ergebnissen auch noch Erfolge, selbst in Fällen, wo man bisher jede Wiederbelebung von vornherein als aussichtslos betrachtete. Freilich,

bis Lebensfähigkeit des Herzens wird, wie sie bei den Thierarten verschieden ist, so auch unter den einzelnen Thieren nicht gleich sein, und bei den Menschen ist sie gewiß individuell verschieden. Namentlich werden bei ihnen an Herzen, die durch Alkohol-, Tabakgenuß und ähnliche Intake überhaupt nur noch große Leistungsfähigkeit vorläuschen, in Wirklichkeit jedoch geschwächt sind, die Wiederbelebung im Scheintode kaum erfolgreicher sein als früher.

* Ein kugelfestes Gehirn. Die allgemein verbreitete Ansicht, daß Gehirnverletzungen unbedingt tödtlich sind, ist in der Hauptfache zutreffend, aber es kommen auch recht merkwürdige Ausnahmefälle vor. Ein ganz auffallendes Beispiel dieser Art beschrieb Dr. Diller in dem englischen „Journal für Nerven- und Geisteskrank.“ Es bezieht sich auf einen jungen Mann, der vor nunmehr 11 Jahren im Alter von 13 Jahren schwer verunglückte. Er erhielt einen Schuß, der das Gehirn von der Stirn an bis zum Hinterkopf durchbohrte. Selbstverständlich verlor der Verletzte das Bewußtsein und gewann es drei Wochen lang nicht wieder. Dann erwachte er zum größten Staunen seiner Umgebung, hatte allerdings die Sprache verloren und war auf der linken Körperseite völlig gelähmt. Auch die Sprache lehrte jedoch wieder und auch das gelähmte Bein gewann im Laufe der nächsten 3 Jahre in gewissem Grade seine Bewegungsfähigkeit wieder. Jetzt, im Alter von 24 Jahren, scheint sich der junge Mann im Allgemeinen bei guter Gesundheit zu befinden. Ein Mangel der geistigen Betätigung ist nicht vorhanden, und er kann mit Hilfe einer Krücke gehen, die er wegen der theilweisen Lähmung des linken Beins braucht. Der linke Arm ist freilich bis zur Schulter völlig gelähmt und die Finger haben die Fähigkeit des Tastens verlost, daß ein Erkennen von Gegenständen bei geschlossenen Augen nicht möglich ist. Ueberhaupt ist die Empfindlichkeit auf der linken Körperseite sehr herabgesetzt, und namentlich der Arm ist ganz unempfindlich gegen Schmerz. Auch der Gesichtssinn ist auf dem linken Auge geschwächt. Das Gehirn hat somit die verletzten Teile nicht erneuern können, aber es muß doch ein Ersatz insoweit eingetreten sein, daß die Lebensfähigkeit des ganzen Gehirns nicht in Frage gestellt wurde. Der Fall wird in den Geschichtsblättern der Heilkunde zweifellos an besonderer Stelle verzeichnet werden müssen.

nächsten Tage in aller Frühe 2 Büschchen zu erwischen, welche seinen Garten umschließen und sich, da es ihnen scheinbar nicht sicher genug war, an die Einbeimung von Gemüße machten. Der Gärtner erachtete ein abgekürztes Verfahren als das angebrachteste und verabreichte mit Hilfe seines Sohnes den beiden Dämon eine gehörige Tracht Prügel. Bis jetzt ist ihm noch nichts wieder gestohlen worden.

Aus der Umgebung. An die Stelle des vom 1. Juli in den Ruhestand tretenden Herrn Lehrers Ph. Korn in Flörsheim a. M. ist Herr Lehrer Adam Jäger aus Eppstein im Taunus berufen worden. — Dem als Vertreter in Ebersheim vertretenen Schulamtsbeamer, Herrn Joh. Moas, ist die neu errichtete neuente Schullehrer in Soffenheim übertragen worden. — Der Lehrer Wenzel zu Raunheim, Kreis Groß-Gerau, ist seit dem 9. d. M. flüchtig. Gegen denselben war eine Untersuchung eingeleitet wegen unsittlicher Handlungen, die er an Schülern, Schülern der Fortbildungsschule, und jüngeren Mitgliedern des Gesangsvereins begangen haben soll. W. ist verheiratet und hat seine Frau mit zwei unmündigen Kindern zurückgelassen. — Der Kriegerverein zu Oberahr feiert am 6. und 7. Juli sein 25-jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe. — Einem Arbeiter aus Flörsheim, der im Eisenbahnzuge die Wagenhülle schleifen wollte, kam ein Windstoß zuvor. Die Hülle flog mit Gewalt zu und zerquetschte dem Arbeiter den Daumen der linken Hand. — In Frankfurt a. M. wurde eine in der Siemensstraße mit Wäscheaufhängen beschäftigte Frau plötzlich durch einen Schuß in die Brust verwundet. Schwerverletzt liegt sie im Spital darnieder. Der Schuß soll von der Offenbacher Landstraße herübergekommen sein, wo in einem Garten ein Offizier vom 81. Infanterie-Regiment sich im Schießen übte. — Dem Metzgermeister Karl Hügel in der Schnurgasse zu Frankfurt am Main wurden, während sich die Frau einen Augenblick aus dem Laden entfernte, 1023 M. Gold, Silber und Papier aus der verschlossenen Schublade gestohlen. — Im Fulbathale ist am Montag ein Hagelwetter niedergegangen, das großen Schaden in Feldern und Gärten anrichtete. — In Eisenbach findet am 29. und 30. Juni das Kreis-Krieger-Verbandsfest statt, verbunden mit Fahnenweihe des Kriegervereins. Die neue Fahne stammt aus der Viktor'schen Kunstankalt in Wiesbaden. Die Genehmigung ist bereits erteilt.

Sport.

Die Emscher Kaiser-Regatta wird in diesem Jahre wieder Beihelligung aus dem Auslande erhalten, indem, der „E. Ztg.“ zufolge, der „Rowing-Club“ in Paris zu dem Rennen für Senior-Emscher und für Doppelzwoier sich gemeldet hat. Es ist dies den Bemühungen des Herrn Hugo Bardorf in Frankfurt (Main) zu danken, welcher Ehrenmitglied des „Rowing-Clubs“ ist und dessen thätigster Mitwirkung der Aufschwung der Emscher Regatta in den letzten Jahren zu danken ist. Das Erscheinen der Franzosen in Ems gibt Zeugnis von den vortrefflichen Beziehungen, welche zwischen den Ruderern beider Länder herrschen.

Vad Kreuznach. Den am nächsten Samstag und Sonntag Nachmittags stattfindenden großen Pferde-Rennen wird in diesem Jahre ausserordentlich großes Interesse zugekommen. Eine größere Anzahl Pferde edelster Abstammung ist bereits eingetroffen und sind in den der Rennbahn nächstliegenden Ställen untergebracht worden. — Es finden an beiden Tagen zehn Herrenreiten und ein landw. Rennen statt, zu welchen 8000 M. Geldpreise und 8 wertvolle Ehrenpreise ausgesetzt sind. Neue Mitglieder werden jederzeit aufgenommen und beträgt der jährliche Beitrag 10 M., wofür allein feierlicher Eintritt für 1. Tribüne für 4 Renntage geboten wird. — Auch die Nachfrage nach Eintrittskarten ist eine recht lebhaft und wenn die Witterung einigermaßen günstig ist, was zu wünschen wäre, so dürfte auf zwei sportlich recht interessante und genussreiche Tage zu rechnen sein. Die Vorbereitungen auf der Rennbahn, sowie im Kurpark werden eifrig betrieben, sobald den von auswärts eintreffenden zahlreichen Gästen nach jeder Richtung hin Gewähr für vorzügliche Unterhaltung geboten ist.

Der „Schießverein deutscher Jäger“ veranstaltet sein diesjähriges großes Preischießen in den Tagen vom 26. bis 28. Juni zu Reumannswalde-Neudamm. Das Programm sieht 12 Thontauben-Schießen — darunter eine Wasserjagd —

Weimar — ein Vahrenth deutscher Dichtung. In einem von der „Weimar. Ztg.“ veröffentlichten Aufsatz tritt Ernst Wachler für den Gedanken ein, in Weimar ein Vahrenth deutscher Dichtung erstehen zu lassen. Er beruft sich für seine Pläne auf ein Wort Henry Thodes, des Schwiegersohnes von Cosima Wagner, der zu ihm gesagt habe: „Ich erwarte nichts mehr für unsere Kultur von der Großstadt, Alles von der kleinen. Lehn! ich nicht deshalb den Ruf nach Berlin ab und bin in Heidelberg geblieben! Das sind Orte, von denen aus wir wirken können: Weimar, Bayreuth und andere; in der Großstadt reiben wir nutzlos unsere Kräfte auf im Kampf gegen die Umgebung.“ Dann führt Herr Wachler seinen Gedanken weiter aus, indem er schreibt: „Was gäbe es für Deutschland Größeres als die Wiedererhebung seines Volksgeistes? Was Größeres als die Wiedergeburt eigenartiger künstlerischer Formen? Was Größeres als den Ausbau eines nationalen, uns eigentümlichen Theaters? All diese Bestrebungen umfasst die Heimatkunst. Sie ist fähig, den gewaltigen Gedankenstrom der neuen Philosophie aufzunehmen, ohne durch seinen Anprall von ihrem Grunde losgerissen zu werden. Sie ist durch das hohe gemeinsame Ziel der Kultur eng mit Bayreuth verbunden. Aber sie geht ihren eigenen Weg im Drama; und auf Otto Ludwig, dem Thüringer, auf Kleist, Hebel und Grabbe, auf Raimund und Angenruber stehend, betont sie das Charakteristische und das volkstümliche Element des Schauspielers. Denn darin gerade unterscheidet sie sich wesentlich vom Klassizismus, daß sie nicht eine Litteratur der Bildung, sondern der Volksgemeinschaft anstrebt.“

Zwillingswahn ist eine seltene und bisher unerklärt gebliebene Erscheinung in der großen Mannigfaltigkeit menschlicher Schicksale. Sie wird von der Wissenschaft besonders beachtet, weil sie dazu dienen kann, auf die schwierige und dunkle Frage der angeborenen Veranlagung zu Geisteskrankheiten einiges Licht zu werfen. Neulich ist wieder einmal ein Fall dieser Art zur wissenschaftlichen Beobachtung und Beschreibung gelangt, nämlich durch den französischen Arzt Arcaval in den Archiven für Neurologie. Es handelte sich dabei um zwei Zwillingbrüder, die nicht einmal in naher und steter Verbindung mit einander, sondern viele Jahre getrennt gelebt hatten. Der eine von beiden wurde im Alter von 39 Jahren

11 Büchsen-Schießen auf laufenden Reiler, stehenden Rehbod und feste Ringscheibe, 3 Pistolen-Schießen und 6 Schießen auf die laufende Hakenscheibe, darunter ein Waldtreiben, vor. An Ehrenpreisen ist die Summe von mindestens 4500 M. ausgesetzt. Am ersten Tage findet außerdem eine praktische Vorführung von Reuheiten x. auf dem Gebiete des Jagd- und Schießwesens statt. Am Abend des 27. Juni wird der bekannte Jagdschriftsteller Dr. H. M. von Radich einen hochinteressanten Vortrag über amerikanisches Jäger- und Trapperleben im wilden Westen halten. — Programme x. sind durch den „Schieß-Verein deutscher Jäger“ zu Reudamm zu beziehen, an welchen auch Anmeldungen zur Mitgliedschaft (Jahresbeitrag 3 M.) zu richten sind.

C. K. Eine Schachpartie mittels drahtloser Telegraphie. Aus New-York wird unter dem 15. Juni gemeldet: Das erste Schachspiel mittels drahtloser Telegraphie ist gespielt worden. Der Telegraph an Bord der „Campania“ erreichte die „Philadelphia“ in einer Entfernung von 80 Meilen und schlug das Spiel vor. Die Anordnungen wurden getroffen und die Passagiere von dem Spiel in Kenntnis gesetzt. Um 2 Uhr Nachmittags wurden die Schachbretter auf das Promenadenbeleg gelegt und das Spiel begann, während die Passagiere sich darum drängten. Wegen des Mittagessens fand um 6 1/2 Uhr eine Unterbrechung statt. Nachher kam jedoch die „Lucania“ auf den Schauplatz und verhinderte die Wiederaufnahme des Spiels, da sie meldete, daß sie der „Campania“ Nachrichten zu senden habe.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 18. Juni. (Strafkammer.) Der Speibitzer W. B. von hier hat einmal einem in irgend einer fernen Stadt wohnenden Kollegen hier einen Möbeltransport besorgt, den dieser übernommen hatte. Er nahm für seinen Kollegen etwa 600 M. ein und verbrauchte nicht nur den ihm zustehenden Teilbetrag, sondern die ganze Summe, also ein Plus von mehreren 100 M., für sich. Wegen Unterschlagung wird der Mann zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt. — Der Maurer und Landmann Heinrich F. von Laufenfeld erschien eines Tages bei dem Oberförster Krüger auf dem Forsthaus Erlenhof bei Langenschwalbach und führte Beschwerde über einen Förster. Gleichzeitig erstattete er gegen diesen eine Anzeige, die sich mit einer Unrechtheit befaßt, welche der Förster bereits vor Jahren begangen haben sollte. Die Anzeige des F. wurde als Beleidigung des Försters aufgefaßt und gerichtlich verfolgt. Das Schöffengericht zu Langenschwalbach verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 10 M. Auf seine Berufung geht die Strafkammer, die ihm den Schutz des § 193 zubilligt, dieses Urteil auf und spricht ihn frei!

Steuerhinterziehungsprozess. Die Dortmund-er Strafkammer verurteilte dieser Tage den Brennereibesitzer Stotbebrand aus Cöbbede bei Soest wegen Steuerhinterziehung, wissentlich falscher Anschuldigung und verleumderischer Beleidigung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten und 2000 M. Geldstrafe. Der Obersteuerkontrolleur Heimann in Soest fand heraus, daß Stotbebrand es fertig brachte, durch Erhöhung des Probekalters und Zuführung heißer Dämpfe den Alkoholgehalt Jahre lang herabzudrücken und demgemäß auch zu wenig Steuern gezahlt hatte. Während des Verfahrens machte der Angeklagte verschiedene Eingaben, sogar eine solche an den Bundesrat, in welchen er den Beamten verdächtigte und behauptete, dieser suche ihn zu vernichten. Die Geldstrafe wäre weit höher ausgefallen, wenn der Gerichtshof nicht in Betracht gezogen hätte, daß der Angeklagte durch die mehrere Tausend Mark betragenden Prozesskosten schon hart genug getroffen sei.

Vermischtes.

Dr. Freih. Friedmann, der frühere Berliner Rechtsanwalt, kann das Verteidigen nicht lassen. Ehemals erscholl seine Stimme im Gerichtssaal, jetzt läßt er sie vom Brett herab vernehmen. Dr. Freih. Friedmann ist nämlich unter die Artisten gegangen. Dieser Tage produzierte er sich in Frankfurt a. M. im Hippodrom-Variété vor gutbesetztem Saal. Er bildet, so schreibt die „Frankf. Ztg.“, sozusagen den Kern des Programms, umschlossen von einem japanischen Handfand-Künstler, einem

einem Irrenhause zugeführt. Er war verheiratet, Vater von zwei Kindern, ein Mann von mäßigen Lebensgewohnheiten und frei von anderen Krankheiten. Bei der Aufnahme in die Anstalt litt er an Anzeichen allgemeiner Lähmung mit sonderbaren Wahnvorstellungen, in denen er sich für tot hielt und glaubte, überhaupt keine Glieder zu haben. Man nennt in der Wissenschaft diese Geisteskrankheit ein „Delirium der Vernunungen“. Er weigerte sich, Nahrung zu nehmen, infolge dessen machte die Krankheit rasche Fortschritte, und der Tod trat bereits nach vier Monaten ein. Der Zwillingbruder wurde acht Jahre später in dieselbe Anstalt gebracht. Auch er war nachweislich ein mäßiger und sonst gesunder Mann, ebenfalls verheiratet und Vater mehrerer Kinder. Seine Krankheit glich fast vollkommen der seines unglücklichen Bruders. Sie bestand in beginnender allgemeiner Lähmung, verbunden mit Gedächtnisschwäche, großer Niedergeschlagenheit und Wahnvorstellungen, denen zufolge er sich für zu Grunde gerichtet und für tot hielt. Der Tod trat in diesem Fall jedoch erst nach 2 1/2 Jahren ein. Das Auffällige an diesen beiden Fällen liegt zunächst in der Zwillingsschicksal der beiden Kranken, sodann in der Tatsache, daß weder ihre Eltern noch Voreltern, noch sonstige Verwandten an Geisteskrankheit gelitten hatten; drittens in dem vollkommenen Fehlen der Einwirkung anderer Krankheiten oder des Alkoholmissbrauchs; ferner in dem Umstand, daß beide in erwachsenem Alter und nach einem regelmäßigen Leben die gleiche Form des Wahnsinns entwickelten.

Verschiedene Mitteilungen. Aus St. Petersburg berichtet man: Anton Tschadow, der als Novellist und Bühnenschriftsteller bekannt: russische Art, wird im Herbst nach Mentone übersiedeln, wo er den ganzen Winter zu bleiben gedenkt. Den Sommer verbringt Tschadow in Jalta.

Das Hoftheater in Dresden hat kurz vor Theaterschluss eine neue Märchenoper herausgebracht: „Rübezahl“, von Dr. Alfred Stelzner, dem bekannten Erfinder der Volotta und des Cellone. Der „Dichterkomponist“ hat es verstanden, aus dem Stoffgebiet der köstlichen Rufsäuschen „Rübezahl“ eine Reihe sinnvoller Bühnenbilder zu gestalten, mit geschickter Hand und Blick für feinste Wirkungen. Die Musik dazu ist frisch und natürlich empfunden. Das glänzend ausgestattete Werk machte starke Wirkung.

Mundharmonika-Virtuosen, einem asiatischen Luftkugelfänger, einem Bauchredner, Excentrics, Akrobaten, einem weltlichen Trompetercorps und anderen Brett-Kapazitäten. Man ersieht daraus, daß der frühere Rechtsanwalt keine leichte Aufgabe zu bewältigen hat. Die Konkurrenz ist groß und bietet sehr Gutes; der Ventriloquist z. B. ist von erster Klasse. Wenn Dr. Freih. Friedmann — er ist seit Anno dazumal „Chevalier de l'Ordre de St. Stanislas“, aber wir setzen ihn im Geist voraus, daß ihm dereinst noch die höchsten Kränzenmedaillen verliehen werden — wenn Dr. Freih. Friedmann trotz alledem besteht, d. h. riesigen Applaus einheimst, so ist das ein Beweis seiner Fähigkeiten, seiner bereits viel gerühmten und geschätzten Rednergabe. Zwar unterliegt Alles, was er uns sagt, der polizeilichen Zensur, gerade so wie jedes gepfefferte Couplet jeder Sängerin, zwar ist jedes Wort im Voraus an jedes andere gefügt, aber man merkt es aus der ganzen Art des Vortrags heraus, daß dieser Mann über eine padende Veredelsamkeit verfügt, die ja, wie man behauptet, dereinst Wunder gewirkt haben soll. Dr. Freih. Friedmann sibt, wenn der Vorhang sich getheilt hat, vor seinem Arbeitstisch und hält einen Monolog. Er hat einen wegen Nord's Angeklagten zu verteidigen, irgend einen jener Vielen, deren Hausfreunde sich Dinge angeeignet haben, die sie Nichts angehen. Dr. Freih. Friedmann ist bewegt, er sympathisiert mit dem Unglücklichen — dem Ehemann, nicht dem Hausfreund — und entlädt diese Sympathie in einer dreierlei-Artigen Rede: „Eine Verteidigung“. So und nicht anders wird er vor den Geschworenen sprechen, wird er ihnen zu beweisen suchen, daß der Angeklagte eigentlich in Nothwehr gehandelt hat. Dr. Freih. Friedmann verteidigt nicht übel, jedenfalls hat er dem größeren Theile des Publikums sehr gefallen, das die Dinge nun einmal nimmt, wie sie sind, ohne zweifelnde, abwägende Beurtheilung. Wir selbst haben die Uebersetzung gewonnen, daß dieser Mann mit dem tadellosen Anzug und der tadellosen Kravatte, der leicht gebeugten Haltung, dem in seiner unteren Hälfte stark ausgeprägten Gesicht einmal ein geschickter Geschworenen-Advokat gewesen sein muß, wenn auch die Stimme flach und ohne Modulation ist und der wärmenden Begeisterung entbehrt. Dr. Freih. Friedmann verteidigt im Hippodrom-Variété nur an vier Abenden; kontraktliche Verpflichtungen — solche Nummern sind ein begehrter Artikel — rufen ihn hierhin und dorthin. Wir empfehlen ihm, wenn „Eine Verteidigung“ abgelappert ist und nicht mehr ziehen sollte, als neues Vortragsthema den Ausspruch Windscheids: „Die Rechtswissenschaft ist eine Magd der Befehlsgebung, aber eine Magd, die eine Herrscherkone trägt.“

„C, wie nützlich ist für Groß und Klein...“ Auf der Rückseite eines kleinen Bildchens, die hl. Mutter Anna darstellend, das, in Massen febrizirt, nach Mittheilung befördert und dort den Gläubigen für theures Geld ausgehängt wird, liest man folgende Reklame für unentwegte Centrumsblätter: „Die hl. Mutter Anna hat ihre Tochter Maria frühzeitig zur Lesung heiliger Schriften angehalten. Wie gottwohlgefällig diese Uebung ist, geht daraus hervor, daß die hl. Kirche die Verblüdung Mariens darstellt, indem sie den Engel Gabriel Maria treffen läßt, betrachtend im heiligen Buche. O, wie nützlich ist für Groß und Klein die Lesung guter Schriften; wie nachtheilig das Lesen schlechter Bücher und Zeitungen. Eine Heiligenlegende, eine Evangelienklärung oder auch eine gute katholische Zeitung gehört in jede Familie. Glaubensgleichheit, gemischte Ehen, Abfall vom Glauben, Sittenlosigkeit und Unglaube haben immer ihre Wurzel und Nährboden im Lesen nichtkatholischer Zeitungen. Darum leset gute Bücher und katholische Zeitungen!...“ Wenn das nicht hilft, hilft gar nichts mehr.

Von Briganten entführt. Aus Athen wird berichtet: Man hatte so oft behauptet, daß das Brigantenwesen in Griechenland in der Abnahme begriffen sei und daß es eigentlich nur noch in der Erinnerung existire, daß man es schließlich allgemein glaube. Die Entführung eines reichen Bankiersohnes beweist jedoch das Gegentheil, und sie legt daher das ganze Land in Schreden. Man weiß noch nicht, wie und unter welchen Bedingungen die Entführung vor sich gegangen ist. Im Vostizza (Region) wird der Sohn von Xenophon Stabropoulos, einem der ersten Korinthenhändler und Bankiers jener Stadt, seit einigen Tagen vermißt. Im vorigen Jahr erhielt Stabropoulos mehrere Drohbriefe, deren Urheber vor Gericht gebracht und in der vorvorigen Woche in Jante zu fünf Jahren Gefängnis verurtheilt wurden. Ein oder zwei Tage vor der Verhandlung wurde Stabropoulos angebrocht, falls er seiner

Björnson hat ein neues dreiaktiges Drama: „Menschen“, vollendet.

Felix Weingartners „Orestes-Trilogie“ kam am Samstag im Kgl. Operntheater in Berlin durch das Ensemble der Stuttgarter Hofoper zur ersten Aufführung und errang einen starken Erfolg.

Eine staatliche Förderung der Bildhauerkunst, die besonders der Kleinplastik zu gute kommen soll, hat der sächsische Landtag soeben genehmigt, indem er 20,000 M. zum Ankauf von Arbeiten bewilligte. Für diese Summe sollen zur Uebersetzung an öffentliche Gebäude und Sammlungen kleinere Werke, als Büsten, Statuetten, Reliefs, Plaketten, Münzen, Gebrauchsgegenstände aus dem verschiedensten Material bestellt werden.

G. Schweinfurth, der kürzlich wieder hier eingetroffen ist, brachte aus Afrika reiche archäologische und botanische Sammlungen mit, unter letzteren Blüten, Früchte und Blätter der in der nubischen Wüste strichweise vorkommenden Palme Modemia argum, deren Frucht zuerst aus ägyptischen Gräbern bekannt geworden ist.

Die „Rölnische Zeitung“ konnte am 9. Juni die Jubelfeier ihres 100-jährigen Bestehens feiern. Sonntag hat sie diesen Gedentag festlich begangen. Kommerzienrath Dr. Joseph Reben-Dumont hat aus Anlaß der Feier 100,000 M. für verschiedene Hausklassen gestiftet.

Das „Denkmal“ für Simon Blab, der sein großes Vermögen der Stadt Berlin für gemeinnützige Zwecke vermacht und sich dabei eine monumentale Ehrengabe ausbedungen hatte, wird nun bald in Angriff genommen werden. Der Entwurf stammt vom Stadtdirector Ludwig Hoffmann und soll nach der Genehmigung von einem Bildhauer ausgeführt werden. Das Denkmal wird ein Granitstein, in den die Figur Simon Blab als Bronzerelief in stehender Haltung eingefügt wird. Das Werk ist als Grabstein gedacht.

Vom Büchertisch.

Die Sammlung illustrierter Novellen und Erzählungen, welche seit nun zwei Jahren im Verlage von Ernst Reils Nachfolger, G. m. b. H. in Leipzig, erscheint, hat in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens ihr

Einfluß zur Freisprechung dieser Leute nicht geltend machen würde, sollten er und seine Familie in Trauer verlegt werden. Einem Abends wurde nun dem zwanzigjährigen Jüngling gesagt, daß sein Boot im Hafen geteert wäre. Er verließ das Haus, um danach zu sehen, und ist seitdem nicht wieder gesehen worden. Der Vater des jungen Gefangenen hat die Behörden gebeten, alle Verfolgungen gegen die Räuber einzustellen, da er befürchtet, sie könnten seinem Sohne sonst ein Leid antun.

Die Heimath der deutschen Uhr. Daß Rudolfs, Wachel-, Musikuhren und dergl. ihre Heimstätte im Schwarzwald hatten, ist vielleicht allgemein bekannt, weniger aber, daß die gesammte deutsche Uhrenfabrikation im Schwarzwald ihren Hauptsitz hat. Die „Deutsche Export-Revue“ bringt über dieses Thema einen längeren illustrierten Aufsatz, dem wir Folgendes entnehmen: Nach Karl Schirel verbannt die Schwarzwälder Uhrenindustrie ihre Entstehung einer im Jahre 1685 gegebenen Anregung des Abtes Paul von St. Peter; ein wandernder Händler mit Glas hatte eine hölzerne Wanduhr mit nach Hause gebracht, die man mehrererorts nachzuahmen versuchte, und von dieser Zeit an wird im Schwarzwald die Uhrmacherei als Hausindustrie betrieben. Mit der Einführung der Maschine wurde jedoch die Hausindustrie mehr und mehr zurückgedrängt, so daß sie heute neben der Fabrikindustrie nur eine sehr bescheidene Rolle spielt. Der Hauptübergang vom Kleinbetrieb zum Großbetrieb vollzog sich in den sechziger Jahren, als die Gebrüder Junghans in Schramberg die Massenfabrikation nach amerikanischem Muster einführen und damit die ersten sogenannten Amerikaner-Uhren auf den Markt brachten. Die Gesamtproduktion der Schwarzwälder Uhren-Industrie beträgt heute ca. 8 Millionen Stück Grobuhren verschiedenster Art im Gesamtwert von ca. 30 Mill. M. Insbesondere sind es vier große Firmen, deren Produktion allein schon mehr als die Hälfte der Gesamtproduktion des Schwarzwaldes beträgt. Die bedeutendste Firma, die „Vereinigten Uhrenfabriken von Gebr. Junghans und Thomas Haller“ ist eine Aktiengesellschaft, die im Ganzen etwa 2500 Arbeiter beschäftigt. Die tägliche Produktion dieser Firma beträgt annähernd 8000 Stück Uhren für und fertig, zum Versandt bereit. Sodann kommt die Hamburg-Amerikanische Uhrenfabrik in Schramberg mit einer Tagesproduktion von 3- bis 4000 Stück Uhren und Friedrich Mauthe in Schwenningen mit ebenfalls ca. 4000 Stück; ferner Schlenker u. Kienle in Schwenningen mit etwa 1500 bis 2000 Stück. Bis vor etwa 30 Jahren hat die Uhrenfabrikation im württembergischen Teil des Schwarzwaldes im Vergleich zu ihrer bairischen Schwesterindustrie nur eine sehr bescheidene Rolle gespielt. Man schätzte die jährliche Produktion der gesammten Schwarzwälder Uhrenindustrie 1862 auf 1 Mill. Stück, 10 Jahre später auf 1,8 Millionen im Werthe von 10 Millionen Gulden; davon soll damals auf Württemberg nur etwa der zehnte Theil gekommen sein. Jetzt werden im württembergischen Schwarzwald jährlich 4 1/2 bis 5 Millionen Stück Uhren im Werthe von 15 bis 16 Millionen Mark fabrizirt, d. h. der Stückzahl nach, wie bereits gesagt, mehr als im bairischen Schwarzwald, dem Werthe nach ebenso viel. Dieser Aufschwung des württembergischen Schwarzwaldes rührt wohl in der Hauptsache daher, daß in ihm zuerst die Fabrikation nach amerikanischem System und damit die Fabrikation in großem Stil aufgenommen wurde.

— **Ueber das Erdbeben in Guatemala** sind jetzt noch neue Nachrichten eingegangen, als deren wichtigste ein Brief von Edwin Rodstroh an die Londoner „Nature“ zu bezeichnen ist. Danach trat das Beben am 18. April, 8 Uhr 25 Min. Abends, ein, dauerte etwas über 30 Sekunden und erstreckte sich über einen großen Theil von Guatemala, das östliche Chiapas, das westliche Salvador und Honduras. Rodstroh giebt eine Kartenskizze über die Verbreitung des Erdbebens nach allen bisher gesammelten Nachrichten. Am stärksten heimgesucht wurde bekanntlich der westliche Theil von Guatemala, wo die reichste Stadt des Landes, Quetzaltenango, unter einem Verlust von 500 Menschenleben völlig zerstört wurde. Gänzlich zu Grunde gerichtet wurden ferner die Ortschaften Solola, San Marco und deren Schwesterstadt San Pedro Sacatepequez (200 Tode), Retalhuleu und Mazatenango; die letzteren beiden sind wichtige Städte in der Küstenebene des Stillen Oceans. Außer diesen Ortschaften ist fast jede Stadt und jedes Dorf in ihrer Umgebung, außerdem noch verschiedene Ortschaften in dem Bezirke von Chimaltenango in Trümmer gelegt, vielleicht auch all die vielen wichtigen Kaffee- und Zuderplantagen im westlichen Küstengebiet sammt ihren Gebäuden, Maschinen und Wasserleitungen. Der Gesamtverlust an Menschenleben wird auf 8- bis 900 geschätzt. In dem Hafen Quetzaltenango blieben nur drei Häuser stehen, und die große Landungsbrücke

wurde dicht am Ufer durchgebrochen. In der Hauptstadt Guatemala erlitten die meisten Kirchen und einige andere Häuser geringe Beschädigungen, ebenso in Antigua. Die Städte Escuintla und Amatitlan, südlich der Hauptstadt, wurden schwerer heimgesucht. Die Eisenbahnen von den Häfen Quetzaltenango nach dem Innern wurden durch Einsturz von Brücken und Beschädigungen des Oberbaus unterbrochen, während die Eisenbahn zwischen Guatemala und dem Hafen San José unberührt blieb. In dem östlichen Theil von Guatemala war das Erdbeben nur schwach. Bis zum 5. Mai haben sich dann Erdstöße geringerer Stärke von der Hauptstadt Guatemala westlich häufig wiederholt. Ein Ausschuß von Ingenieuren ist von der Regierung nach Quetzaltenango und San Marcos entsandt worden, um neue Pläne für die Wiedererrichtung dieser Städte auszuzufachen. Ein anderer Bericht, der von dem Dampfer „Palena“ nach Europa gelangt ist, schätzt die Zahl der verlorenen Menschenleben auf über 1000. Die theilweise Zerstörung der Stadt Retalhuleu soll durch einen Ausbruch des Vulkans Tacano veranlaßt worden sein. Die Stadt Guatemala liegt übrigens im eigentlichen Mittelpunkt eines Gebietes, wo Erdbeben und Vulkane im Lauf der geschichtlichen Zeit so häufige und große Zerstörungen angerichtet haben, wie wohl in keinem anderen Gebiet der Erde, mit Ausnahme vielleicht des benachbarten San Salvador. Im Jahre 1773 wurde die Stadt Santiago in Guatemala mit all ihren Einwohnern sozusagen vom Erdboden verschlungen, im Jahre 1862 wurden ebenda 150 Wohnhäuser und 14 Kirchen zerstört. Im Jahre 1874 wurden Antigua und andere Ortschaften der Republik unter ungeheurem Verlust an Menschenleben vernichtet. Wenn man den Kreis um Guatemala als Centrum noch weiter zieht, so trifft man in der Chronik gewaltiger Naturereignisse auf eine noch weit größere Zahl verhängnisvoller Daten. Im Jahre 1746 fand das furchtbare Erdbeben statt, das die Städte Lima und Callao zerstörte und 18,000 Menschen unter den Trümmern begrub. Im Jahre 1797 wurde die ganze Gegend zwischen Santa Fé und Panama einschließlich der Städte Cuzco und Quito zerstört und in einer Sekunde 40,000 Menschen vom Leben zum Tode gebracht. Im Jahre 1812 gingen bei der Zerstörung der Stadt Leon de Caracas 12,000 Menschen zu Grunde. Bei einem Erdbeben im Jahre 1822 wurde eine beträchtliche Hebung der Küste von Chile festgestellt. Um diese Liste zu vervollständigen, seien als Erdbeben schwerster Art noch erwähnt diejenigen von 1835 (Zerstörung von Concepcion und anderer Städte in Chile), von 1851 (über 400 Häuser in Balparaiso), von 1854 (San Salvador), von 1859 (5000 Menschen in Quito erschlagen), von 1861 (2/3 der Stadt Mendoza nebst 7000 Einwohnern zu Grunde gerichtet), von 1868 (die Städte Arequipa, Iquique, Tatuca, Chenchu und andere in Peru und Ecuador dem Erdbeben gleichgemacht, 25,000 Menschen getödtet, 3000 des Obdach beraubt und ein Schaden von 12 Millionen Mark verursacht), endlich das Erdbeben von 1875 (Zerstörung von San José de Cucuta und anderer Städte in Columbien unter Verlust von 14,000 Menschenleben).

*** Sankt Josef der Zweite.** Wiener Blätter erzählen: Im Hause Lischer Graben 37 befindet sich zwischen dem ersten und zweiten Stockwerke ein Oelbild, stark verstaubt und bestaubt, von dem der Historiker Josef Feil eine artige Anekdote erzählt. In diesem Hause befand sich 1725 bis 1784 die Rumorwälder, daher es unter dem Namen „Polizeihaus“ bekannt war. Als das Polizeihaus in das ehemalige Kloster der Siebenbüchenerinnen in der Sternengasse verlegt wurde, kaufte das Gebäude am Tiefen Graben die Wittve Eva Webl, baute ein vieres Stockwerk auf und wollte dem Hause einen Namen geben, denn trotz der Verordnungen seit 1766, die Häusernumerirung betreffend, war die Sitte der Hauszählung noch immer üblich und im Volksmunde beliebt. Die biedere Frau sah die ehrgeliebigen Pläne, ihr Haus „Zum Kaiser Josef“ zu nennen. Sie wandte sich an den Magistrat, welcher erklärte, ihren Wunsch nicht erfüllen zu können, da sie hierzu die Erlaubnis nur vom Kaiser selbst erhalten müßte. Resolut begab sich die Frau in den Kontrolorgan und trug ihre Bitte dem Kaiser Josef vor. Dieser, abgeneigt jeder solchen „Verewigung“ seiner Person, schlug der Frau das Ansuchen rund ab, worauf dieselbe in Thränen ausbrach und den Kaiser bat, diesmal eine Ausnahme zu machen, denn sie habe schon um bare hundert Gulden das Bild des Kaisers als Marshall malen lassen. „Wissen Sie was, liebe Frau“, sagte lachend der Kaiser, „machen Sie aus Ihrem Bild einen heiligen Josef, den kann ich Ihnen sofort bewilligen!“ Die Hausfrau, die ihren Wunsch nicht erfüllbar sah, trug das Bild wieder zu dem leider nicht bekannten Maler, der die Metamorphose vornahm, um den Kopf einen Heiligenschein

malte, die Gestalt in einen braunen Mantel hüllte und die rechte Hand mit dem Lilienstengel hielt. Das Bild wurde nun in dieser neuen Gestalt am Hause befestigt, und der Steinsohl trägt die Legende: „Zum heiligen Josef“. Da das Bild allen Unbilden des Wetters ausgesetzt war, ward die Farbe mehrmals abgewaschen, am Halse und an der rechten Hand zeigte sich die goldene Bordüre der Marschallsuniform und mit dem Schwinden des Heiligenscheins trat die Ähnlichkeit mit den Gesichtszügen des Kaisers undeutlich hervor, was noch heute wahrnehmbar ist, obgleich eine dicke Kruste das Oelbild einhüllt.

*** Ein zeitgemäßes Spiel,** das in Indien seine Heimath hat, bringt der „Gaulois“ für die Europäer in Vorschlag. Es heißt „barsatt ka satta“, und es besteht darin, Morgens auf die mehr oder weniger große Menge Regen, die den Tag über fallen werden, zu wetten. Zu diesem Zweck giebt es auf den Terrassen vieler Häuser ein Reservoir, das mit einem Schlauch versehen ist, durch den das Wasser abgustochen beginnt, sobald es eine bestimmte Höhe erreicht hat. Es handelt sich nun darum, zu Beginn des Tages zu errathen, zu welcher Stunde diese Höhe erreicht sein wird. Dieses Spiel, das beim ersten Ansehen durchaus nicht geeignet zu sein scheint, große Leidenschaften hervorzurufen, erstreckt sich unter den Eingeborenen einer derartigen Beliebtheit, und die Wetten, die es hervorgerufen hat, haben so viel Verarmungen, Elend und Selbstmorde veranlaßt, daß die Regierung es hat verbieten müssen.

Kleine Chronik.

Aus Osnabrück wird berichtet: Die Aufhebung des hiesigen Bergreviers steht, da namentlich infolge der Schließung des Piesberges die bergbauliche Thätigkeit des Bezirkes gering geworden ist, nahe bevor. Alsdann soll der Anschluß an ein benachbartes westfälisches Revier erfolgen.

In Gorchendroich schlug der wahnsinnige 28-jährige Th. Jakob seine im Garten beschäftigte Mutter mit einem Holzschelle so heftig, daß diese bald an den erlittenen Verletzungen starb.

Wie in der „Donau-Zeitung“ berichtet wird, hat der ehemalige Brauereibesitzer Johann Schmidt in Osterhofen (Bayern), der kürzlich im 77. Lebensjahre starb, niemals Bier getrunken. Ein Bayer und Bierbrauer — der sehr gutes Bier gebraut haben soll — und dem Bier gegenüber enthaltlos, das macht wirklich den Rabbi Akiba zu Schanden —, wenn die „Donau-Zig.“ wirklich wahr berichtet hat. Schmidt soll dagegen ein eifriger Kaffeetrinker gewesen sein.

Der Selbstmörderfriedhof von Monte Carlo hat dieser Tage ein neues Opfer der Spielhölle aufgenommen. In der Nähe von Monte Carlo fand man eine Leiche, der beide Arme und ein Bein fehlten. Nach dem Gutachten der Aerzte muß die Leiche mindestens zwei Monate an dem Orte, an welchem sie gefunden wurde, gelegen haben. In einer Tasche des Kodex, den der Tode trug, fand man ein Briefchen, in welchem der Selbstmörder mittheilte, daß er sich das Leben nehmen müsse, weil er an einem einzigen Abend im Spielfaale 48,000 M. verloren habe. Eine Unterschrift fehlte; die Identität des Tobten konnte daher nicht festgestellt werden.

Eine große Feuerbrunst in Frederiksund (Dänemark) vernichtete mehrere Häuser in Draab. Drei Personen verbrannten, zwei wurden schwer verletzt.

Einen originellen Vorschlag macht ein englisches Morgenblatt. „Nur wenige Leute“, heißt es in einer Korrespondenz, „können darauf hoffen, jemals die Stimme ihres Königs zu hören, obgleich Tausende dies von Herzen wünschen. Seine Majestät würde daher unzähligen seiner Unterthanen ein Gnade erweisen, wenn er sich dazu herbeiließe, eine Botschaft an sein Volk in ein Grammophon zu sprechen. In vielen öffentlichen Gebäuden könnten dann Grammophone aufgestellt werden, und nach Zahlung einer kleinen Geldsumme, die vielleicht dem Hospitalsfonds zuschießen würde, könnte Jeder die Botschaft des Königs mit eigenen Ohren hören.“

Aus Semlin wird dem „N. M. T.“ berichtet: Das zwei-jährige Töchterchen des Grundbesizers Bartovics spielte im Hofe, als plötzlich ein Hahn auf das Kind losbrach und ihm beide Augen auspuckte. Ehe man das Unglück wahrnahm, hatte der Hahn dem Kind auch die Gehirnschale durchpickt. Das Kind blieb auf der Stelle todt.

Nach einer Zusammenstellung in den „Nachricht.“ aus der ostafrikanischen Mission wirkten auf den 8 Stationen der evangelischen Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika am Schlusse des Jahres 18 Missionare (14 verheirathet) und 9 Hilfsarbeiter (darunter 2 Frauen). Die Zahl der Christen betrug 559 gegen 439 Ende 1890, die der christlichen Haushaltungen 105. Taufbewerber wurden 322 gezählt. Unter den Schülern und Schülerinnen befanden sich 147 Christen, 147 Taufbewerber, 137 Heiden. — Die Ausgaben der Gesellschaft im Missionsgebiet betragen 81,398 Rp., die Einnahmen ebenda 16,306 Rp., die Ausgaben in der Heimath 44,708 M., die Einnahmen 136,537 M. Der Schuldenbestand der Gesellschaft belief sich am 1. Januar 1902 auf 20,000 M.

Aus New-York wird den „N. R. R.“ berichtet: Der eben erschienene Bericht des Dampfschiffahrtsbüreaus besagt, daß die Zahl der Reisenden nach Europa sehr zur englischen Krönungsfeier geringer ist als in den vorigen Jahren und daß überdies die meisten amerikanischen Reisenden für Deutschland gebucht sind, und nach deutschen Bahren, oder nicht nach England gehen, angeblich infolge der exorbitanten Preise in London.

Briefkasten.

D. U. Als Gehülfen und Lehrlinge im Sinne der Bestimmungen über die Ruhezeit des Personals in Gast- und Schankwirtschaften gelten solche Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, welche im Betriebe der Gast- und Schankwirtschaften als Oberkellner, Kellner oder Kellnerlehrlinge, als Köche oder Kochlehrlinge, a m B ü f f e t oder mit dem Fertigmachen kalter Speisen beschäftigt werden. Ausgenommen sind jedoch Personen, welche hauptsächlich in einem mit der Gast- oder Schankwirtschaft verbundenen kaufmännischen oder sonstigen gewerblichen Betriebe beschäftigt werden, sofern ihre tägliche Arbeitszeit in diesem Betriebe anderweitigen rechtlichen Vorschriften unterliegt.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesammten redaktionellen Theil: G. Möhrberd; für die Anzeigen und Anzeigen: G. Bernau; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

deutschen Lesepublikum große Beliebtheit und Verbreitung gefunden. Die vier neuen Bändchen, welche nun in dieser wöchentlich empfehlenswerthen Sammlung erschienen sind, reihen sich den vorhergegangenen von Paul Heyse, Ludwig Fulda, Rudolf Stroß, Ernst Muelkenbach, F. C. Heer u. A. würdig an. Auch sie umschließen Werke von fast erfindlicher Eigenart und sind mit Bilderschemata geziert, der weit hinaustragt über den Durchschnitt der Leistungen unserer modernen Illustration. Da ist zunächst Anna Ritters Erzählung „Margherita“, in der die gezeichnete Schöpferin so ergreifend schöner lyrischer Dichtungen sich auch als Novellistin mit Glück versucht. „Margherita“ ist gleich Hans Odens „Tanna-Häuser“, zu dem G. Heilmann überaus charakteristische Illustrationen beigezeichnet hat, eine echte Künstlergeschichte, von gesundem Humor durchsonnt, aber auch überschattet von den tragischen Fügungen des Lebens, Ernstes und Heiteres umfassen auch die Studien und Skizzen von Ernst und Ute Muelkenbach, die den Titel „Aus junger Ehe“ führen, und trefflich hat E. Weidenmeyers Kunst das hübsche kleine Werk mit zahlreichen Bildern und Bignetten geschmückt. Nur Humor und nur frohen, überschäumenden Humor bietet schließlich das vierte Bändchen, Heinz v. Hemsterts übermüthige Erzählung „Die Gemittertante“. Wir glauben bei aller Gefahr, die sonst mit dem Prophezeien verbunden ist, nichts zu wagen, wenn wir gerade diesem Bändchen, das von F. v. Reznicek's Künstlerhand prächtig illustirt wurde, die größte Verbreitung voraussetzen.

*** Weltgeschichte des Krieges.** Ein kulturgeschichtliches Volksbuch von Leo Frobenius unter Mitwirkung von Oberleutnant a. D. H. Frobenius und Korvettenkapitän a. D. E. Koblhauser. 1. Buch: Urgeschichte des Krieges. 2. Buch: Geschichte der Landkriege. 3. Buch: Geschichte der Seekriege. Mit etwa 800 Illustrationen. Vollständig in 25 Lieferungen zu je 60 Pf. Verlag von Gebrüder Jänecke in Hannover. Nach der ersten Lieferung zu urtheilen, verspricht dieses Werk ein schönes Dokument deutschen Geistes zu werden. In der uns vorliegenden ersten Lieferung finden wir eine Beschreibung des Krieges in seinen primitivsten Formen als Zweikämpfe und Menschenjagden bei den Naturvölkern. Es ist der harte Kampf

ums Dasein, aus welchem die ersten Kriegsformen entsprossen sind. Denn im Anfang ist es das fast jeder Organisation bare Menschenhäuflein, welches wie sonst auf die Thierjagd, so auch auf die Menschenjagd auszieht. So unerhört wie eine solche Behauptung vorkommen mag, Thatsache ist es, daß die ursprüngliche Menschheit einen Unterschied von Mensch und Thier nicht kannte. Was der Mensch respektirte, vielleicht höher achtete, das war nur seine allernächste Umgebung. Jenseits der eigenen Familie, etwas später jenseits der Horde und wieder nach geraumer Zeit jenseits des eigenen Volkes beginnt eine „andere Art“, die als nichts anderes als Jagdwild angesehen wird. Die Menschenfresserei findet so ihre natürliche Erklärung. Die festesten Ausführungen werden durch zahlreiche Illustrationen aus dem Leben der Neuholländer, Botokuden und der Tupinambas erläutert.

*** Handbuch der Heil-, Pflege- und Kuranstalten (Privat-Anstalten).** Kurzlich redigirt von Dr. H. Neumann, prakt. Arzt, Berlin. (1902. Verlag der Deutschen Lehrbuch-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW. 48.) Das „Handbuch der Heil-, Pflege- und Kuranstalten“ giebt eine Uebersicht über alle privaten Anstalten und Institute, welche unter ärztlicher Leitung Heilzwecken dienen. Das Handbuch unterscheidet: A) Allgemeine Heilanstalten, Sanatorien, Wasserheilanstalten, ärztliche Pensionen u. B) Spezial-Heilanstalten: 1. häutliche, 2. orthopädische, 3. Heilanstalten für Hautkrankheiten, 4. für Lungentranke, 5. für Gemüths- und Geisteskrankheiten, 6. für Entzündungskuren, 7. für körperlich schwache und geistig zurückgebliebene, sowie für sprachtränke Kinder. Jede Abtheilung gliedert sich in einen allgemeinen Theil, welcher mit großer Sachkenntniß die Indicationen der betreffenden Gruppe, die Kur- und Heilmittel erörtert, und in einen speziellen Theil, der die einzelnen Anstalten aufzählt mit — je nach dem eingelieferten Texte — längerem oder kürzerem Prospekt, die und da unterbrochen von sehr gut gelungenen Abbildungen. Das Handbuch wird jährlich kostenlos an ca. 10,000 Aerzte versandt und bietet daher den Leitern der bezeichneten Anstalten eine unter wissenschaftlicher Kontrolle stehende Gelegenheit, ihre Institute den Fachgenossen zur Kenntnisknahme zu bringen.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Börsenwoche.

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co. Commandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 13. Juni. Die Optimisten, die von der Beendigung des südafrikanischen Krieges einen unmittelbaren Aufschwung an den Börsen erwarteten, sahen ihre Hoffnungen während der abgelaufenen Woche in noch höherem Maasse enttäuscht, als dies schon bei Bekanntwerden der Friedensnachricht der Fall war, und namentlich war es der Londoner Markt, der so gar nicht den auf ihn gesetzten Erwartungen entsprechen wollte. Die grossen Realisationen auf dem Minenmarkte setzten sich ohne Unterbrechung fort und die in der Liquidation zu Tage getretenen Reportirungs-Verhältnisse, die sich zum Theil nur unter schwierigen Bedingungen abwickelten, waren nicht dazu angethan, auf diesem Gebiete eine bessere Auffassung aufkommen zu lassen. Die umfangreichen Hausse-Positionen, die in Erwartung des grossen Publikums, das nach beendigtem Kriege eiligst Shares kaufen sollte, durchgehalten worden sind, müssen in Ermangelung desselben Erleichterung suchen und es gewinnt den Anschein, als ob mit diesem Factor auch noch ferner gerechnet werden muss. Für die zukünftigen Ertragsverhältnisse der Minen sind die neuen Steuer-Veranlagungen seitens der englischen Regierung natürlich von erheblichem Einflusse und der wohl als sicher in Aussicht stehende Steuersatz von 10 pCt. aus dem Reinertragniss wird dieselben zweifellos erheblich höher belasten, als dies bisher der Fall war, wenn auch von den interessirten Kreisen erklärt wird, dass dieser Satz nicht unvortheilhaft und den Verhältnissen angemessen sei. In erhöhtem, wohl auch gerechtem Maasse werden damit die guten, ertragsreichen Minen betroffen und diese werden somit den Löwenantheil an den Steuerlasten aufzubringen haben. Abgesehen von der durch alle diese Umstände verursachten Schwäche des Marktes, ist es aber vor allem die damit Hand in Hand gehende Verringerung des Geschäftsverkehrs, welche die Gesamthaltung unvortheilhaft beeinflusst und in noch höherem Maasse als in London macht sich die Geschäftslosigkeit an der New-Yorker Börse fühlbar. — Gegenüber den gigantischen Umsatzziffern, die man in Wallstreet zu registriren gewohnt war, machen die heutigen Meldungen den Eindruck einer Provinzbörse und allseits wird als charakteristischstes Merkmal der letzten Tage die Geringfügigkeit der Umsätze und das

vollständige Verschwinden der Speculation am New-Yorker Markte hervorgehoben. Dort, wo es hauptsächlich die Thätigkeit der Gruppen und Syndicate ist, die dem Markte Impuls und Initiative verleiht, scheint der Mangel neuer Stimulierungsmomente diese für's Erste lahm gelegt zu haben und vor allem ist es die Rücksicht auf den in ungeschwächtem Maasse andauernden Bergarbeiterstreik, dessen Ende noch gar nicht abzusehen ist, die zu grosser Reserve Anlass giebt.

Bei Betrachtung der allgemeinen Börsenlage ist es bedauerlicherweise nun schon Gewohnheit geworden — der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — dass die Verhältnisse in New-York und London als für uns massgebend in den Vordergrund gerückt werden müssen und die Berichte über die deutschen Märkte können nur die Vorgänge an den genannten Centren reflectiren. Es ist — und das kann nicht oft und laut genug wiederholt werden — das Verdienst unserer famosen Börsengesetzgebung, dass unsere Börsen in ein förmliches Abhängigkeitsverhältniss zum Auslande gekommen sind und wohl in keiner früheren Epoche haben die Meldungen von London und New-York eine Beachtung gefunden, wie gegenwärtig. Der Mangel an eigener Initiative und das Fehlen der ausländischen Anregung legt den deutschen Börsen grösste Zurückhaltung auf und diese macht sich durch hochgradige Geschäftslosigkeit besonders empfindlich fühlbar. — Bei Denen, die alsbald von dem Friedensschlusse in Transvaal eine Belebung des Industriemarktes erwarteten, war wohl der Wunsch der Vater des Gedankens und selbst wenn sich mit der Zeit eine solche zeigen sollte, wird naturgemäss England schon Sorge tragen, dass für andere Länder nicht allzu grosse Vortheile abfallen. — Obwohl demnach die auf diesem Gebiete erwartete Anregung ausblieb, zeigte der Montanmarkt doch eine ausgesprochene feste Grundtendenz uns insbesondere Hütten-Actien weisen eine bemerkenswerthe Festigkeit auf. Auf diese wirkten die Nachrichten über gebesserte amerikanische Eisenpreise und amerikanischen Eisenbedarf, der Deckung in Deutschland finden soll, und obgleich die deutschen Werke ohne Nutzen exportiren sollen, wird die dadurch bewirkte Abnahme der Vorräthe dennoch gerne begrüsst. Die Actien der Laurahütte erfuhren auf Gerüchte, dass die Dividende für das Ende Juni schliessende Geschäftsjahr nur 7 pCt. betragen soll, eine Ermässigung. Für Kohlenactien bestätigen sich die Gerüchte über Capitalbeschaffungen für einige grössere Werke; während

aber die Ankündigung derselben für Harpener mit einer Abschwächung des Courses begleitet war, wurde sie für Hibernia mit einer mehrprocentigen Steigerung beantwortet. Der Unterschied wird damit zu begründen gesucht, dass Harpener für den Ausbau von Schächten, dagegen Hibernia für den Erwerb neuer Gruben an den Geldmarkt herantraten. Vorübergehend waren Kohlenactien begünstigt auf Gerüchte, dass eine Ermässigung der Förderungseinschränkung beschlossen werden sollte, die Besserung ging aber, nachdem die alten Sätze beibehalten wurden, wieder verloren.

Der Bankenmarkt zeigt keine sehr erheblichen Veränderungen, auf den Cours von Disconto-Commandit wirkte das Zustandekommen der Sanirung der Dortmunder Union vortheilhaft ein, zeitweise fanden auch Dresdner und Berliner Handelsantheile einige Beachtung, die erzielten Avancen gingen jedoch bei der grossen Interesslosigkeit zumeist wieder verloren. — Für österreichische Creditactien fehlte jegliche Anregung, überhaupt ist das Interesse der Börse, infolge der ungeklärten, innerpolitischen Verhältnisse Oesterreichs, den Werthen dieses Landes in hohem Maasse entfremdet worden und nur für Staatsbahnactien blieb auf Wiener Impuls einige Nachfrage bestehen. — Die sonstigen Werthe des Transportactien-Marktes traten in keiner Weise hervor und neben Schiffahrtsactien, die kleine Avancen aufweisen, wäre höchstens die Coursbewegung der italienischen Mittelmeeractien erwähnenswerth, die, auf die Nachricht, dass zum ersten Male die Auszahlung einer Halbjahrsdividende am 1. Juli ausfallen sollte, eine mehrprocentige Einbusse zu erleiden hatten.

Auf dem Geldmarkte herrscht grosse Abundanz, der Ausweis der Reichsbank zeigte eine bedeutende Aufbesserung des Status, trotzdem erfuhren die Course unserer Deutschen Fonds im Laufe der Woche eine mässige Abschwächung, die mit einer in Aussicht stehenden neuen Anleihe für die der Deutschen Ansiedelungs-Commission bewilligten 250 Millionen Mark zu begründen gesucht wurde. — Uebrigens konnten sich auch die sonstigen Rentencourse nicht auf ihrem höchsten Stand behaupten und insbesondere portugiesische, türkische und argentinische Werthe hatten der schwächeren Tendenz ihren Tribut zu zollen.

Der Kassa-Industriemarkt bleibt sehr vernachlässigt, überwiegend jedoch ist auch auf diesem Gebiete eine Abschwächung der Course zu verzeichnen.

MAGGI'S BOUILLON-KAPSELN

à 12 und 16 Pf. für 2 Einzelnportionen, nur mit heissem Wasser sofort vorzügliche Fleisch- oder Kraftbrühe ergebend, empfehle ich als das Beste aller kühlichen Präparate, sowohl für den Hausgebrauch, als auch für Reise. Oskar Siebert, Taunusstrasse 50, Ecke Röderstrasse. 6962

Nachlass-Versteigerung.

Freitag, den 20. Juni cr., Morgens 9 1/2 und Nachm. 2 1/2 Uhr beginnend, versteigere ich in meinem Versteigerungssaale

7 Schwalbacherstrasse 7

nachverzeichnete Mobilien-Gegenstände, als:

Mehrere Salon-Garnituren, einzelne Sophas, Chaiselongue, pol. und lack. Betten, Mahag. und lack. Kleiderchränke, Kommoden, Waschkonsole, Kleider- und Handtuchhänder, Mahag.-Schreibtisch, schwarze Möbel, als: Tische, Gedrängchen, Staffelei mit Mappe pp., 1 Pianino, Mahag.-Buffet, Consolen, Etageren, runde, ovale, viereckige, Rasch- und Schreibtische, Polster- und andere Stühle, 2 gr. Goldspiegel mit Trümeau, div. sonst. Spiegel mit und ohne Trümeau, Teppiche, Linoleum, Gardinen, Portièren, Bilder, Steh- und Hängelampen, drei- und fünfflamm. Gasküsten, Füll- und Gas-Defen, 1 großer neuer Hotel-Eisschrank mit 3 Thüren, Vogelkäfige, Glas-, Porzellan-, Nippfachen, Weiszeug, Ledbetten, Kissen, vollst. eis. Gefindepbetten, 1 Fleisch- und 1 Füllmaschine, Firmenschild, Büchergestell, Nähmaschine, einz. Sprungarmen u. dergl. m.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Wilh. Helfrich,
Auctionator u. Taxator.

Bureau: Friedrichstraße 47.

Feinste Molkerei-Tafelbutter

„Marke Alpenrose“

gesetzlich geschützt unter No. 16396,
gesalzen oder ungesalzen.

Alleinige Fabrikanten:

Hoyer & Lavo, Wangen im Allgäu.

Versandt in Postcollis mit netto 9 Pfund zum billigsten Tagespreise gegen Nachnahme. Bei regelmässigem Bezuge Saisonpreis und monatliche Abrechnung. (S. & 6251) F 150

Feinste Referenzen.



Pferde-Rennen zu Bad Kreuznach.

Samstag, den 21., und Sonntag, den 22. Juni, Nachm. 3 1/2 Uhr:

10 Herren-Reiten und 1 landw. Rennen.
Mark 8000.— Geldpreise, 8 Ehrenpreise.

Vereins-Totalisator

nur für Mitglieder. Am Tage des Rennens können keine Mitglieder mehr aufgenommen werden. Mitgliedsbeitrag pro 1902 (4 Renntage) Mk. 10.—

Eintrittspreise: Passé partout Mk. 8.—, I. Tribüne Mk. 5.—, II. Tribüne Mk. 1.—, II. Platz 50 Pf.

Der Vorstand des Nahehal-Heim-Vereins.



Echte Heide-Schäfen

in schwarz, weiß und gedeckt, sich besonders zum Geschenk für Kinder eignend, Fleisch sehr wohlschmeckend, ähnlich wie Reh, verleiht unter Garantie lebender Ankauf à Stück 5.50, vier Stück 20 Mk. Viele lobende Anerkennungsbriefe. (Bw. 13256) F 150
C. Jördens, Münster, Röhreburger Heide.

Beste u. billigste Suppen- u. Bouillon-Extract.

PARANA

wird im Allergemeinen wie Fleisch-extract gebraucht und dient zur Verbesserung des Wohlgeschmacks von Suppen, Saucen und Gemüsen, sowie zur Bereitung einer vorzüglichen Bouillon.

Preis:
Probfl. 35 Gr. = —.25 Mk.
1/2 Hl. 125 „ = 1.— „
1/2 „ 250 „ = 1.75 „

Allein-Exporteur: Firma Bauer & Beker, Mainz.
Im Detail zu haben in allen einschlägigen Colonialwaren- und Delicatessen-Handlungen. F 99

Vorr. Mittagstisch zu 60, 80 Pf. I. u. höh. Speisehaus Fr. Martini, Oranienr. 2.
Bolle Milch, 100 Liter, dauernd abzugeben, Off. unter C. J. 179 an den Tagbl.-Verlag.

Stroh-, Segras-, Woll- u. Hochhaar-matratzen, Sprungarmen, Betten in Eisen u. Holz, 200 Stück am Lager. Ph. Lendle, Tapfener, Ellenboerngasse 9, am Schloßplatz.

Floral

concentrirtes Düngmittel für

Topf- u. Gartengewächse.

Hauptbestandtheile patentirt.
In Packeten zu haben bei:

E. Portzehl,
Theod. Wachsmuth,
A. Hollath,
Willy Gneise. F 93

Mußtholen-Gries,

mageren, empfiehlt pr. 20 Ctr. an's Haus geliefert zu Mt. 12.— netto 6937

Wilh. Theisen,

Kohlenhandlung, Luisenstraße 36.

Blauweißen Gartenkies

des Silber- und Bleiwerkes Friedrichs-legen liefert in Fuhren und Wagons der Rhein-Berliner für Wiesbaden und Umgegend 4889

L. Rettenmayer.

Startoffeln, neue Ital. 2 Pfd. 17 Pf., Rumpf 65 Pf. Schwalbacherstraße 71, Tel. 2734.

Die modernen Visitenkarten

in schattirter Antiqua

fertigt rasch und billig

die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Langgasse 27

Wiesbaden

Telephon 2266.

* Elegante Neuheit! *

Mobiliar-Versteigerung.

Heute Donnerstag, den 19. Juni, Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich zufolge Auftrags in meinem Versteigerungs-Lokal

Marktstraße 12, Entresol rechts,

folgendes Mobiliar, als:

Eine Schlafzimmers-Einrichtung, 6 compl. Betten, 1 Spiegelschrank, 1 Kuchenschrank, 1 Sekretär, Waschkommoden u. Nachttische mit und ohne Marmor, 2 pol. Kommoden, 1 Schreibpult, 1 Tisch-Garnitur, 1 Kameltaschenkoffer, 2 einz. Stuhl, Salon u. andere Tisch, 2 Pfeilerstühle, div. andere Spiegel, 1 Fahrrad, 2 Linolenum-Tapete, 3 Sopha vorlagen, 4 Dyd. Stühle, Läufer, Portiären, 1 Schreibmaschine, Gtagdre, 2 Säule einzelne Deckbetten und Kissen, 7 Dyd. gemalte Blumentöpfe, Bilder und versch. Küchengeräte u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung; ferner kommen nachverzeichnete Gegenstände mit zum Ausgebot:

Große Parthie Restcomponés, Wascheide, Satins, Foulards, Nips, Piqué, Brofats, Cattune, Zephyr und Seidenbänder, Taschentücher, Herren-Maco-Hemden, Hoisen, eine große Parthie Aufsteckkäme, Unterjacken, Damen-Hemden, Damen-Nachtjacken, Damen-Hosen, weiße Tischtücher, Handtücher, Kissenbezüge, eine Parthie Damen-Strümpfe, lederfarbig und schwarz, Herren-Socken, lederfarbig und schwarz.

Ludwig Hess, Auctionator u. Taxator, Adelheidstraße 35.

Pferde-Versicherungs-Gesellschaft Wiesbaden.

Am 6. Juli cr. wird mit der Einziehung der Beiträge zur II. Periode 1902/1903 begonnen. Es wird um pünktliche Zahlung ersucht.
F 432
Der Vorstand.

PALMIN

Gesund und billig sind alle Speisen, Gemüse, Braten und Bäckereien, welche mit Palmin hergestellt werden. Palmin ist garantiert reine Pflanzenbutter, appetitlich und wohlschmeckend. F 21
1 Pfd. Palmin à 65 Pf. = 1/4 Pfd. Butter, folglich 50 Prozent Ersparnis!

Kinder-Bewahr-Anstalt.

Durch Herrn J. Stamm aus einem schiedsm. Vergleich 2 Mk., sowie aus der Sammelbüchse im Hotel „Zur guten Quelle“ 2,65 Mk. empfangen zu haben, bescheinigt verbindlichst dankend
F 211
Der Vorstand.

Elektrische Lichtbäder in Verbindung mit Thermalbädern, ärztlich empfohlen und mit sensationellen Erfolgen angewendet gegen:

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Diabetes, Fettsucht, Nerven- u. Nierenleiden, Asthma, Neuralgien, Haut-Krankheiten etc. etc.

Eig. starke Kochbrunnenquelle im Hause.

Thermalbäder, Aix-Douches, Bäder-Abonnement. Schönes Zimmer mit u. ohne Pension zu civilen Preisen.

Badhaus zum goldenen Ross,
Goldgasse 7.
Teleph. 2390.

Schildermalerei.

Alle Arten von Schildern stets vorräthig, Hermann Vogelsang, Schildermaler und Radierer, Reichelsberg 26.

Bettfedern u. Dammern

kauft man am besten und billigsten im Wiesbadener Bettfedern-Haus, Hanerstraße 15.

Gut bürst. Putzmittel, Nicolaistr. 32, A. L. 6238
Schillerplatz 1, S., ist Regenmisch abzug.

Neell. Billig. Möbel.

Lager gut gearbeiteter Betten und Polstermöbel, eigene Anfertigung, 1- und 2-bür. polirte u. lack. Kleiderschränke, Spiegelschränke, Verticoms, Waschkommoden, Nachttische, Gallerieschränke, Kommoden, Tische, Pfeiler- und Sopha- und Stühle, Gardinen und Bauseitliche, sämtliche Rahmenmöbel sind von Landwirtschreibern aus gut getrocknetem Holze angefertigt. Bitte überzeugen Sie sich von meinen Preisen und Qualitäten.
6929

Väterliches Möbel-Magazin.

Wilhelm Heumann,

Ecke der Bleich- und Helenestraße 1.
(Eigene Werkstätte.)

Möbel und Betten,

Hohhaar- u. Seegrasmattagen, Deckbetten u. Kissen, Tische u. Stühle, lack. u. pol. Verticoms, Waschkommoden, Nachttische, Spiegel, sämtliche Polstermöbel sind billigst geg. baar u. Ratezahlung zu verkaufen. Auch werden alle Tapezierarbeiten gut besorgt.
616

Anton Leicher Wwe., Adelheidstr. 46.

Ruh-Gras-Butter,

naturrein, frisch, franco v. Nachnahme 6-Pfund-Riste 3,50 Mk., 10-Pfund-Riste 5,70 Mk. **A. Margules,** Domäne Glemboła 33, Post Bobrodzian, via Oberbera.

Sehr g. Regenmisch t. zu h. Markt, 1. Auvr.

Magnum bonum,

sehr reichlich, ausgelesen, per Kumpf 22 Pf.

C. Capito, 4909

Adlerstr. 50 u. Herrmannstraße 3.

Dickwurmpflanzen zu h. Schwabacherstr. 30

Kräftige Dickwurmpflanzen abzugeben
Gut Geisera.

Weiche Ameisencauer 1/2 Mtr. 35 Pf. empfiehlt
Phil. Veite, Webergasse 54, Vogelfutterhandl.

Filiale

einer Mainzer Firma ein (R.-No. F 15965) F 20
Colonialwaaren- oder Cigarrenhändler
mit Ladengeschäft gesucht. Leichter, lohnender Nebenverdienst. Offerten unter F. T. 1149 an G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M.

Bachsteine, Mantelstein und Feldbrand, mit guter Abfahrt ab Fabrik oder auch franco Bayreuth zu verkaufen.
3291
W. A. Schmidt, Moritzstraße 48.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Reparaturen, sowie Neuanlagen von
Haustelegraphen, Telephon- u. Licht-Anlagen unter Garantie solid und billig.
Herrn. Heinze, Nerostraße 34.
Telephon 453 (Bolter). Telephon 453 (Bolter).

Reparaturen an Fahrrädern
werden zuverlässig ausgeführt bei
3906
Carl Stoll, Hellmuthstraße 33.

Ellenbogengasse 6
werden Rohr- u. Strohstäbe geflochten, repariert und poliert.
6890

Fingernagelpflege.
Sofort. Ausf. von **Johanna Schröder,**
Geisbergstraße 10. Spr. 10-6 Uhr.

Wegen Umzug bill. zu verkaufen:
Fenstertritt mit Schublade, alte Nähmaschine, tragbare Frauenkleider, 1 Königin-Anzug, eine Parthie Weinflaschen, alte Kupferliche, Nuhb.-Bettstelle mit Sprungrahmen u. Div. Geisbergstraße 20, 3.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

Herrn Wilhelm Alexi,

Gastwirth,

am 17. Juni, Abends 8 1/2, nach kurzem Leiden zu sich zu rufen.

Wiesbaden, 18. Juni.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Maria Alexi, geb. Stüber.

Die Beerdigung findet Freitag, den 20. Juni, Nachmittags 5 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Nerostraße 24, aus statt.
6975

Codes-Anzeige.

Geiern Abend entschlief sanft nach kurzem Krankenlager mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater,

Herr Johannes Otto

aus Ropenhagen.

Frau Fedora Otto und Kinder.

Wiesbaden, Mainzerstraße 21, den 18. Juni 1902.

Die Beerdigung findet in Ropenhagen statt.

Der Kauf

Zur Vereinfachung des Geschäfts-Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, Anzeigen im Betrag bis zu 1 Mark bei Aufgabe an den Schalter gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Ein nachweislich gut gehendes Herren- und Damen-Frisurgeschäft in guter Geschäftslage Wiesbadens sofort billig zu verkaufen. Offerten unter H. O. 298 an den Tagbl.-Verlag.

Elegante Fremden-Pension zu verkaufen oder zu vermieten per sofort. 20 Betten! Hochlegant möbliert. Off. unter H. O. 284 an den Tagbl.-Verlag.

Reitsport (preuß. Stufe), sehr ausdauernd, billig zu verkaufen Hof Adamißthal.

Ein junges Schafchen zu verkaufen. Näh. Sedanstraße 14, Bart.

Ein kleiner Spitz zu verk. Cavellstr. 1, Laden. Neujahrsblätter, pa. Stammbaum, zu verkauf. Emmerstraße 50, B. r., 11-12 Uhr.

Kriegshunde, 3 Monate alt, f. bill. zu verkaufen Rambach, „Zum Rebenstock“.

Ein gelehr., schwarzer, fl., durchaus reiner Hund billig zu verkaufen Beckstraße 9, Stb.

Für Herrschaften. Zwerg-Affenpinscher, f. schön, fl. Thierchen, für 100 Mk. an v. K. im Tagbl.-Verlag. Li

Ein kleines Händchen, reine Rasse, billig abzugeben Kirchstraße 24, Stb.

Schöner Jagdhund zu verkaufen Philippstraße 29, 1.

Hündchen, 20 cm gr. (Gem. 2. Pfd.), 2 J. alt, f. m. zu verk. Bismarckring 40, Part. 1.

Junge Gänse zu verkaufen Langgasse 5.

Feine Garzer Kohl-Koller zu verkaufen, Velte, Webergasse 54.

Gelegenheitskauf! Fünf Brillantringe werden sehr billig abgegeben Langgasse 3, 1 Etage.

Drei Radfahrkräfte, neu, Vollenrothmitt, pass. Hüte, Barthe dichter Strauchfedern u. Bekle, Sopha, Wolldecken, f. bill. zu verkaufen. A. Kopp, Dogheimstr. 39, Stb. 3.

Decimal- und Tafelwaagen billig. F. Füssner, Wellstraße 6. 6024

Ein Tafelservice für zwölf Personen an verk. Mauritiusstr. 3, 2 r.

Ein liebig Album mit 50 wertvollen Geschichten zu verk. Näh. im Tagbl.-Verlag. Lik

Kupferstiche, darunter englische u. französische, verkauft billig A. O. Hauptwollhafernd Wiesbaden.

Circa 130 Schadelstücke Neugeborene zu verkaufen. Mainz, Auerstraße 8, Wirtschaft.

Gut erhaltenes Bagatoni-Billard wegen Raummangel billig abzugeben. Näheres Cestria a. Rh., Burggasse 4. 6417

Zu verkaufen wegen Mangel an Platz ein Klavier und Goldmöbel Franz-Abtstraße 14.

G. r. Klavier b. Adhemerstr. 21 b bei Dölger. Ein fast noch neues Piano zu verkaufen. Näheres im Tagbl.-Verlag. Ia

Ein Spielwerk mit Glocken u. Trommel an v. Mauritiusstr. 3, 2 r. Vollst. engl. Schlagschüssel-Anordnung, fast neu, billig zu verkaufen Seerobbenstraße 13, Stb. Part. Complete gut erhaltene

Salon-Einrichtung zu verkaufen. Näh. u. No. 39503 an erfragen bei D. Frey in Mainz. (No. 39563) F 38

Ein dreites Bett m. Sprung. Mk. 21, Küchenanrichte mit Ankerraum Mk. 7, ar. ob. vol. Tisch mit 4 Einlagen, alt. gutes Stück. Mk. 40, Küchenstuhl ohne Ruff. Mk. 10 zu verkaufen v. 11-4 Uhr Rooststraße 20, 1 recht.

Zu verkaufen eine ältere einladende Bettstelle mit Sprungrahmen und ein Kinderwagen. Näheres Derberstraße 31, Part. 1.

Neue Chaiselongues (Noquetbes.) 65, fl. Divan 54 Mk. Nischenberg 9 bei Rüdiger. 6901

Taschensopha 70 Mk. Nischenberg 9, 2 r. R. Jany. Taschensopha an v. R. Abtstr. 10, B.

Ottomane mit Noquet, Divan u. Plüschgarnitur billig an verk. Seelgasse 16. 4781

Neue Ottomane sehr billig. Näh. Philippstraße 17/19, 4 bei Bütcher.

Ein gebt. Rugs-Weiderstrick und ein. Gefundenstücke an v. Mauritiusstraße 3, 2 r.

Ein Kassenstuhl, fl., einbürg., zu verkaufen Mauritiusstraße 3, 2 r. Kleider- u. Küchenstühle, großer Garderobenschrank, Kommode, Sopha, Betten, Spiegel, Tisch, Koffhoarmat., Badewanne, Stehpult, Brandkiste, Theke u. v. A. m. R. Schwalbstraße 14, B. 1.

Zwei große Spiegel, für Lokalitäten geeignet, sind billig zu verkaufen Kaiser-Friedrich-Ring 74, 1.

Neue lod. Kommode u. neuer Küchenschiff. zu verkaufen Seerobbenstraße 9, Stb. 2 r.

Waldkommode mit Marmor, Kommode, Bettgestell, Plumentisch, Wasserbüchse billig abzugeben Kaiser-Friedrich-Ring 83, 2.

Gut erb. Tisch, 125 x 73, v. f. Schneider ob. Bül., bill. zu verkaufen Bleichstraße 10, 2 l.

Leder-Reisekoffer mit Silbereinlagen billig zu verkaufen Metzgergasse 25.

Einige gebt. Koffer, darunter ein Amerikaner, billig zu verk. Grabenstraße 9, Kofferladen. 6814

Eine noch sehr gut erhaltene Singer-Nähmaschine billig zu verk. Metzgergasse 27, 1.

Eine Waschmangel, fast neu, 1 gutes Canape, 1 Rohrstuhl, 1 u. 2-schl. Betten, Stühle u. Tisch, Bilder u. d. m. billig zu verkaufen. Gohstraße 20.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks stehen zum Verkauf herrschaftliches Mylord, sowie Breat (beide wenig gebraucht). Näh. bei Rüdiger Schmelzer, Webergasse 44. 4878

Vorst. 10 ist ein Halbverdeck mit Coupé-Auslag billig zu verkaufen.

Victoria-Halbverdeck, hohele, zu verkaufen. W. Michel, Schwalbstraße 59.

Eine neue Federrolle, b. 30 Str. Tragkraft, zu verkaufen Lebrstraße 12. 3431

Eine neue Federrolle an v. Steinstraße 25. 1106

Ein Karren-Fuhrwerk, g. erb., b. an verk. Dohstraße 4, Dachwobn.

Schreinerarbeiten gebt. zu verk. Bleichstr. 19.

Kranenwagen, für alle Körperlagen verstellbar, wenig gebraucht, preiswert zu verkaufen Seelgasse 10, im Laden.

Schöner großer weißer Sportwagen zu verkaufen Dämmergasse 16. 6465

Gut erhaltenes Damenrad billig zu verk. Dogheimstraße 39, Part.

Ein fast neues Fahrrad zu verkaufen Bleichstraße 33, 2 links.

Ein Fahrrad, gut erhalten, billig zu verk. Spirelgasse 15.

Gut erhaltenes Damen-Rad für 45 Mk. zu verkaufen Emmerstraße 19, B. 1.

Ein D-Fahrrad, 20, 1 Rundern, 6, 1 Sopha 15, 1 Sch. Epiecel mit Auslag 10. Golboasse 10.

Dament., a. erb., 50 Mk. Adlerstr. 49, 2. B. 2.

Fahrrad (Brennabor) zu verkaufen Bismarckring 89, 2.

El. Damenräder b. a. v. Derberstr. 16, 2 l.

Damenrad billig zu verkaufen Wilhelmstr. 14, 5514

Fahrrad, neu, mit Freilauf u. ein Straßenrenner sofort zu verk. Reichstr. 4, 1 St. r. 6653

Ein Invaliden-Dreitrad (Krankenwagen mit Handbetrieb) ist sehr billig zu verkaufen Adolfsstraße 6, 1.

Horststraße 10 ein f. neuer Herd, 1,20 Mk. ar., zu verkaufen.

Ein zweikammiger Gasherd zu verkaufen Mauritiusstraße 3, 2 r.

Weiße Gasberb (Junfer & Rub), Basseisen, Angelassebrenner für 2 Fund, 1 Zuckerschmelzger, 1 Zink-Rumpfbadewanne, versch. Herrenkleider, mittlere Fra., zu verk. Kavelstraße 8, 2.

Eine neue Badewanne, emailliert, ist preiswert zu verk. Adelheidstraße 14, Comptoir.

Große Badkörbe billig abzugeben Reostr. 26.

Blechfäßen, leere, neue und alte, billig zu verkaufen Schwalbstraße 12, 1 l.

Alee an d. Worte u. Dogheimstr., je 80 Rth., a. b. Wellstraße 20, D. 6878

Der diesjährige Vertrag von 4,60 Mk. Wiesen ist zu verkaufen. Ch. Thon, Karstraße. Grube Pferdewitz zu verk. Schulberg 21, B.

Immobilien

Zur Vereinfachung des Geschäfts-Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, Anzeigen im Betrag bis zu 1 Mark bei Aufgabe an den Schalter gleich zu bezahlen. Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Immobilien zu verkaufen. Partstraße Villa mit Stallung zu verkaufen, auch zu verm., mit oder ohne Stallung. 6608 Imand, Luisenplatz 1.

Für Metzger. Haus im südlichen Stadtteil, für Metzger eingerichtet (Thorfahrt), unter günstigen Beding. zu verkaufen. Offerten unter F. W. 1005 an den Tagbl.-Verlag. 6968

Herrschaftl. Villen Preis-Steuerstraße 2 und 4 zu verkaufen. Näheres daselbst. 5396

Zu verkaufen: Hochherrschaftliches Haus, Adolfsallee, mit gr. Garten. Haus, moderne Einrichtung, R.-F.-Ring. Herrschaftliches Haus mit 6-3-Zimmern, R.-F.-Ring. Desgleichen 5-Zimmer-Wohnungen, beide sehr preiswürdig. Haus mit Stallung, Hellmündstraße. Haus mit Laden u. Werkstätte, Hellmündstraße. Rentables Haus, Bismarckring. Gehaus mit Laden, worin ein Colonialwaren-Geschäft mit Erfolg betrieben wird, Herderstraße. Haus mit 4-Zimmer-Wohnungen, ohne Hinterhaus, Seerobbenstraße. Haus mit Bäckerei, nahe dem Bismarckring. Haus, Adelheidstraße, mit 6-3-Zimmern. Einige gute Geschäftshäuser, in der Kirchgasse gelegen. Haus mit Porzellan- und Steingutwaren-Geschäft, Mitte der Stadt. Hotel mit Restaurant und 19 vermietbaren Zimmern, im Kurviertel gelegen. Einige fl. Häuser zum Preis von 45- und 50,000 Mk., mit und ohne Thorfahrt. Jede Auskunft kostenfrei durch W. May, Karstraße 7. 6623

Eine der elegantesten Villenbesitzungen ist sofort zu verkaufen. Näh. 6012 Parbäuren Seelgasse 1.

Ein rentabl. neues herrschaftl. Etagenhaus in guter feiner Lage, 4-stöck., mit 4 Et. u. 6 Z., Küche, Zwickel, Bad, vorn große Veranda, hinten 2 Balkone, Kohlenaufh., Gas u. elektr. Licht, Gasheizung in sämtl. Räumen nebst Ofenheizung, Vorgarten, Thorf. nebst ein. Stöck. Anbau für Lagerraum oder Stallung u., 6% rentierend, aus erster Hand vom Erb. sehr preisw. zu verk. Gef. Off. u. E. O. 291 a. d. Tagbl.-Verlag. 6834

Landhaus Victoriastr. 45, 9 Zimmer, zum Alleinbewohnen, mit Centralheizung und elektr. Licht zu verkaufen oder zu vermieten. Näheres Seelgasse 10. 6180

Rentables Haus und Geschäft in guter Lage preiswert zu verkaufen. Passend für tüchtigen Geschäftsmann. Vermittler werden. Offerten u. Chiffre H. W. 992 an den Tagbl.-Verl. 6746

Villa in erster Lage mit gut eingeführter Pension, 20 Zimmer und Souterrainräume, mit Inventar für 160,000 Mk. zu verkaufen. Offerten unter F. W. 996 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Teilung halber zu verk.: Ein kleines Eckhaus daber, in dem seit Jahren ein Spezerei-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben, zu dem Preise von 36,000 Mark per Oktober abzugeben. Rentier Laden u. Wohnung frei. Off. bitte u. S. R. 347 an d. Tagbl.-Verlag.

Haus mit schönen Doppel-Wohnungen, Thorfahrt und großem Hintergarten, geeignet als Bauplatz für Vereinsgebäude, Loge, größere Fabrikationsräume, Kellerei, Wohnhaus u., billig zu verkaufen. Als Anzahlung wird ein Restkaufschilling genom. Off. u. C. U. 299 an den Tagbl.-Verlag.

Ein schönes fl. Villa z. Alleinbew., in guter feiner Lage, mit 3 prachtl. Wohn- u. a. d. reichl. Nebenr., Gas u. elektr. Licht, Centralheizung, herrl. Ausblick u., aus 1. Hand vom Erb. sehr preisw. für 66,000 Mk. zu verk. - Sollst. d. Strassen. nicht weit. - Gef. Off. u. F. O. 292 an den Tagbl.-Verlag. 6985

Ein schönes neues Landhaus, 2 Wohnungen à 3 Zimmer und Zubehör, ca. 25 Rth. Garten, herrl. Lage, ist für 9000 Mk. zu verk. oder auf ein billiges rentabl. Etagenhaus zu verkaufen d. J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53. 6918

Ein schönes, solid und gut (prima, vom Eigenth. selbst) ab. neueres Haus in bester Lage des südl. Stadth. (an Hauptstr.), 4-stöck. Vorder- u. Hinterb. mit durchgehender Thorf., 2 Böse mit Platz für ar. Werkstätten od. Stallung, auch für Wein Keller u., für jedes Geschäft geeignet (bis jetzt kein Geschäft und kein Laden im Hause), aus 1. Hand vom Erb. preisw. für die Lage zu verk. - Auch wird ein Grundstück od. ein Haus z. Umbauen in Laus genommen. - Gef. Off. u. G. O. 293 a. d. Tagbl.-Verlag. 6936

Zu verkaufen schön gel. Villa, 6-Zimmer, 2. Etage, im Kurviertel, mit Stall und gr. Obgärten. Gleich beziehb. Inskripten erbeten unter F. J. 192 an den Tagbl.-Verlag.

Neuerbautes Geschäftshaus, in allerbest. u. verkehrtreich. Geschäftslage, mit größtem Comfort und geschickl. zu verkaufen oder zu vermieten. Näher. Architekt Heitscher, Seelgasse 1. 3441

Haus mit Vor- u. Hintergarten (Bauplatz) mit 3- u. 4-Z. Wohnungen, bei sehr billiger Vermietung je 6% rentierend. Verhältniß besser für 65,000 Mk. zu verkaufen. Off. unter D. U. 400 an den Tagbl.-Verlag.

Mit renommirtes Hotel 2. Ranges mit noch vollständig unter Rentabilität ist mit 15-20,000 Mk. Anzahlung preiswerth zu verkaufen. 6798

M. Lenz, Marktstraße 6.

Ein Haus in bester Geschäftslage Wiesb., an verkehrreicher Hauptstr., ganz nahe d. Bahnhöfen, mit Thorfahrt u. großem Hof, für jed. Geschäftsbetrieb passend, ganz besonders auch für Weinhandlung, Erdbeerebau h. preisw. zu verk. Gef. Off. u. V. J. 196 a. d. Tagbl.-B. 6876

Schönes 4-5-Zimmer-Haus, Nähe des neuen Bahnhofs, preiswerth zu verkaufen. 6739

M. Lenz, Marktstraße 6.

Verträgl. geleg. Villa m. Garten, an der Altmosenstr., Umf. halber Hof f. 72,000 Mk. zu verk. (Schiffkostenpr. 85,000 Mk.), beziehb. 1. Okt. d. J. Dieselbe ist fast neu, m. all. Com. u. r. 4500 Mk. M. eben. (Schiff. Kaufg.) Kauf. d. b. bew. Koerten F. G. Rück, Rheinbahnstr. 2, 6796

Ein Haus, südl. Stadtteil, f. Schlosser, Schreiner, Glaser, sowie für jedes andere Geschäft geeignet, billig zu verkaufen. 6757

M. Lenz, Marktstraße 6.

Ein vorzügl. altes Geschäftshaus in prima Lage (in Kurlage) Erbteilung halber preisw. u. unter günst. Beding. zu verk. Zum Umbauen geeignet, kann aber auch noch lange Jahre in seinem gegenwärtigen Zustande sehr vortheilhaft benutzt werden. - Eine gute Hypothek oder Restkaufschilling oder auch ein Grundstück wird in Zahlung genommen. - Gef. Off. u. L. S. 283 an den Tagbl.-Verlag. 6833

Rentendhaus, Nähe des neuen Bahnhofs, mit Vor- u. großem Hintergarten, auch für Probahotel geeignet, preiswerth zu verkaufen. 6788

M. Lenz, Marktstraße 6.

Villa Seelgasse 59, mit Centralh., wunderb. Garten u. preisw. zu verkaufen durch 5715 J. Imand, Luisenplatz 1.

Feines Etagenhaus mit 6-3-Zimmern bill. zu verkaufen, event. gegen fl. Billa in ober bei Wiesbaden zu verkaufen. Offerten unter M. S. 302 an den Tagbl.-Verlag.

In einem Städtchen des unteren Rheingaus ein Haus mit gut gehend. Weinwirtschaft, zum Logieren einger., preiswerth zu verkaufen. 6748

M. Lenz, Marktstraße 6.

Geschäftshaus, prima Lage, Mainz, in Beränd. halber für 65 Tille feil. Miethe 4670 Mk. R. J. Knorr, Genl., Frauenlobstr. 75, 3. Rain.

„Prachtvolle Villa“, Kurpark-Anlagen, 10 Zimmer, Anbehör, schöner Garten, Bezugsh. halber für 75 Tille feil. Näheres J. Knorr, Genl., Frauenlobstraße 75, 3.

Etagenhaus, neu, Alles vermietet, nahe am Rhein, Beränd. h. f. 145 Tille bei 25-37 Tille Anz. feil. Miethe circa 9800 Mk. Näheres J. Knorr, Genl., Mainz, Frauenlobstr. 75, 3.

Hofgut! In nächster Nähe einer Fabrik der Rabe gelegenes Hofgut von 58 Morgen erles. Cultur-Ackerland und Weinberge (vorzügliche Bodenbeschaffenheit) mit dazu gehörendem zweistöckigen Wohnhaus und Oekonomie-Gebäulichkeiten, Garten u., ist hypothekenfrei, preiswert gegen mäßige Anzahlung zu verkaufen, event. auch gegen ein rentables Etagenhaus in Wiesbaden, Mainz oder Frankfurt von Mk. 100-150,000. - zu verkaufen. Das Hofgut eignet sich wegen seiner vorzüglichen Lage zu einer Molkerei, Milchwirtschaft u. Sanatorium, kann außerdem, da alleseitig begrenzt, speculativ leicht parzellirt werden. Gef. Offerten unter H. W. 1000 an den Tagbl.-Verlag.

Barfstraße. Prachtvolle Villen-Bauplätze zu verkaufen. Näh. Seelgasse 1, 2. 2958

In einem frequenten Städtchen des Rheingaus Haus mit altrenommirtem Schaugeschäft, verbunden mit Flaschenbierhandlung, preiswerth zu verkaufen. 6747

M. Lenz, Marktstraße 6.

Immobilien zu kaufen gesucht. Rentables Haus, Thorfahrt, Sofaraum, am liebsten 3-4 Zimmerwohnungen, Morischr., Dranienstraße od. Nähe, sofort zu kaufen gesucht. Baldige Off. nur vom Verkäufer unter G. N. 271 an den Tagbl.-Verlag.

Hotel oder Badhaus, Anz. bis 80,000 Mk., zu kaufen gesucht. (Discretion.) 6939 Imand, Luisenplatz 1.

Villa zum Alleinbewohnen, in Nähe des Victoriaabades, sofort zu kaufen gesucht. Off. erbitte unt. Chiffre D. O. 290 an den Tagbl.-Verlag. 6930

Suche Haus mit Thorfahrt und Hinterhaus, an liebsten mit 3-4 Zim.-Wohnungen, im Stadtteil zwischen Borch- und Nicolastraße. Offerten mit Angabe von Preis und Einkommen unter H. R. 323 an den Tagbl.-Verlag.

Suche sofort rentables Haus zu kaufen. Erbitte Offerten unter H. S. 7 Hotel Lammhäuser.

Alter zu kaufen gesucht (für eine Mercerie) Nähe der Diebstahlstraße oder zwischen Wartburm und Altmosenstraße. Gef. Offerten mit genauer Angabe der Lage wie des Preises unter V. O. 295 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Grundstücke zu kaufen gef. H. Reifner, Seerobbenstr. 27. 6767

Der Kauf

Schönes großes Wirthshaus in guter Lage an einem tüchtigen cautionssfähigen Wirth auf 1. Oktober zu verpachten. Off. unter L. J. 107 an den Tagbl.-Verlag. 6834

